

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

94 (23.4.1921) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Preis: 4 Pf. 11. Ausgabe: 4 Pf. 11. ...

Amerika lehnt das Schiedsrichteramt ab

Erklärungen des Außenministers im Reichstag. — Die Pläne der Franzosen

Statt Hilfe ein Kanakstroß

Berlin, 22. April. Ein Mitglied der amerikanischen Mission hat dem Reichsminister Dr. Simons die Antwort der amerikanischen Regierung übermitteln, die folgenden lautet:

Die amerikanische Regierung ist nicht in der Lage, ihre Zustimmung dazu zu geben, in der Reparation derart zu vermitteln, daß sie als Schiedsrichter an ihrer Regelung mitwirkt. Durchdringung von dem Ernst der aufgeworfenen Frage und deren Bedeutung für die ganze Welt, ist die Regierung der Vereinigten Staaten selbst stark an einer baldigen und direkten Lösung dieser Frage interessiert. Die amerikanische Regierung wünscht dringend eine sofortige Aufnahme der Verhandlungen und gibt wiederholt ihrer erneuten Hoffnung Ausdruck, daß die deutsche Regierung schnell Vorschläge formulieren möchte, die eine geeignete Grundlage bieten. Sollte die deutsche Regierung diesen Weg einschlagen, so will die amerikanische Regierung in Erwägung ziehen, die Aufmerksamkeit der alliierten Regierungen in einer für sie annehmbaren Weise auf die Angelegenheit zu lenken, damit die Verhandlungen bald wieder aufgenommen werden.

Seine Erklärung Simons im Reichstage

Berlin, 22. April. Am Ministertisch sämtliche Kabinettsmitglieder. Präsident Lohse eröffnet die Sitzung um 2 Uhr nachmittags.

Vor Eintritt in die Tagesordnung macht Minister Dr. Simons folgende Mitteilung:

Nach dem Abbruch der Londoner Verhandlungen hat die Reichsregierung unermüdet Schritte getan, um eine neue Basis für die Verhandlungen mit den Alliierten zu finden, sowie um die alliierten Regierungen zu überzeugen, daß eine wirklich praktische Lösung der Reparationsfrage in Betracht kommt. Die Reparationsfrage ist nach Ansicht der Reichsregierung und sämtlicher Parteien des Reichstages die wichtigste. Insofern ist alsbald mit dem Vizepräsidenten der Kommission ein Plan für die technische Durchführung des Problems ausgearbeitet worden. Sie bilden die Grundlage in der Weise, die an die Reparationskommission geschickt worden ist und die die verschiedenen Systeme des Wiederaufbaues zur Auswahl gibt, von denen das eine Ausführendes den Vorschlägen entspricht, die die deutschen Gewerkschaften ausgearbeitet haben. Das zweite Problem ist die Befreiung der Zahlungsmittel, die von Deutschland gefordert werden, um die Reparationsforderung auf finanziellen Gebiet zu befriedigen. Da Deutschlands finanzielle Leistungsfähigkeit auf das äußerste beschränkt ist, so muß nach Ansicht der Reichsregierung das Hauptaugenmerk gerichtet werden auf die Schaffung der nötigen Mittel für den Plan einer internationalen Anleihe, bei der größere Summen den Alliierten zur Verfügung gestellt werden könnten und wobei Deutschland die Verzinsung und Tilgung der Anleihe zu übernehmen hätte. Auf dieser Grundlage hat die Reichsregierung versucht, mit den Regierungen zu neuen Verhandlungen zu gelangen. Alle diese Bemühungen sind aber gescheitert. Wir haben bei dem Versuche, neuerdings eine Verständigung mit den Alliierten zu kommen, auch und zwar in einer Form, an eine Vermittlung Amerikas gedacht, und zwar deswegen, weil Amerika an der Frage der Lösung der Friedensprobleme durch seine Teilnahme am Kriege und seine zusehender Beteiligung in der Lage besteht, wesentliche Schritte zur Förderung der Reparationsfrage zu tun. Auf dem üblichen Wege der diplomatischen Vermittlung war ein bestimmter Erfolg an die amerikanische Regierung nicht heranzubringen. Es bedurfte vielmehr ungewöhnlicher Mittel, und in dieser Lage hat sich die Reichsregierung entschlossen, an die amerikanische Regierung diejenige Note zu richten, die durch die Presse bekannt gemacht worden ist. Sie läuft hinaus auf das unbedingte Ansehen der Annahme der schiedsrichterlichen Entscheidung in der Frage der Reparation auf Grund einer einstimmigen Erklärung. Dadurch würde Amerika in die Lage versetzt, ein Schiedsverfahren einzuleiten, bei welchem Deutschland die Verantwortung über sich hätte, alle ihm günstigen Argumente vorzubringen. Die amerikanische Regierung hat dieses Ansehen der deutschen Regierung nicht angenommen. Heute mittags hat mir der Vertreter der amerikanischen Regierung ein Memorandum überreicht, das folgendermaßen in der Übersetzung lautet: (Es folgt hier der oben veröffentlichte Text der Note.)

Minister Dr. Simons fortsetzend: Damit ist die Vermittlung Amerikas als Schiedsmann abgelehnt, die Vermittlung im gewöhnlichen Sinne angenommen mit der Modifikation, daß Deutschland der amerikanischen Regierung Vorschläge unterbreitet, welche die amerikanische Regierung als Grundlage für eine Anleihe hält. Es muß nun unmittelbar in Erwägung darüber eingetreten werden, wie die Vorschläge der deutschen Regierung zu gestalten sind. Ueber diese Frage wird sich die Regierung zunächst schlüssig zu machen haben. Mit Rücksicht darauf, daß die Note der amerikanischen Regierung erst heute mittags in meine Hände gekommen ist, wird die Kabinettsitzung erst heute nachmittags stattfinden, und die Regierung wird morgen in der Sache in dem hohen Hause über die Gesamtheit ihrer Politik in der Reparationsfrage Rede und Antwort zu

geben. Die Regierung ist überzeugt, daß sie mit der Formulierung der Vorschläge bis an die Grenze gehen muß, was das deutsche Volk für die Reparation leisten kann (Munition), und das ist umso mehr der Fall, als wir leider beinahe das ganze Ausland gegen uns haben. Mit dieser Anschauung muß unter allen Umständen aufgeräumt werden. Wir dürfen nicht mehr versprechen, als was wir glauben halten zu können, und das erreichen wir am besten dadurch, daß wir dem Auslande vollständig klaren Wein über unsere Lage einschenken. (Lachen und ironische Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Lohse: Im Einberufen mit dem Vizepräsidenten schlage ich dem Hause vor, die Beratung heute abzubrechen und dadurch sowohl dem Kabinett als auch den Fraktionen die Möglichkeit einer Besprechung der bisher unternommenen Schritte zu geben.

Nächste Sitzung Samstag 3 Uhr: Entgegennahme einer weiteren Erklärung der Reichsregierung über die auswärtige Politik. Schluß gegen 3 Uhr.

Besprechung und Beratungen

Berlin, 23. April. Das Reichskabinett trat gestern nach Schluß der Sitzung des Reichstages zu einer Sitzung zusammen, um die deutschen Vorschläge zu beraten, die der amerikanischen Regierung übermitteln werden sollen.

Das Reichskabinett glaubt zu wissen, daß die Reichsregierung heute, spätestens morgen, die Vorschläge an den amerikanischen Präsidenten abgeben wird. Nach Schluß der Sitzung findet eine Besprechung der Regierung mit den Parteiführern statt, die für beträchtlich erklärt wurde. Die Besprechungen haben laut „Berl. Lokalanzeiger“ das Ergebnis gehabt, daß das Kabinett des Reichstages nicht wie ursprünglich geplant, heute nachmittags 3 Uhr zusammentreten wird, um die Reparationsfrage über die neuen Vorschläge entgegen zu nehmen. Es werden vielmehr im Laufe des Tages erneut Beratungen der Fraktionen mit der Reichsregierung stattfinden. — Der „Reichst.“ zufolge finden die Verhandlungen des Reichstages erst am Montag statt.

Frühe Haltung der Marx

Berlin, 23. April. Nach einer Londoner Meldung des „Berliner Tageblatt“ wird aus New York gemeldet, daß auf die amerikanische Antwort auf die neue Note die Marx an der New Yorker Börse eine feste Haltung zeigte. Es bestand rege Nachfrage, so daß sich der Kurs erheblich höher hielt als gestern. Wie die Meldung sagt, kann man hieraus die Schlussfolgerung ziehen, daß das amerikanische Publikum im Allgemeinen mehrere Schritte erwartet und nicht der Ansicht ist, daß Amerika das letzte Wort in der Angelegenheit gesprochen hat.

Die Meinung der deutschen Presse

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ begrüßt die Vereinfachung der Forderungen, geeignete deutsche Vorschläge den alliierten Mächten zu unterbreiten, als einen Schritt vorwärts. Es sei auf alle Fälle sehr wesentlich, daß die Vereinigten Staaten überhaupt wieder größeres Interesse an der Entscheidung der Reparationsfrage gefunden haben und sich wenigstens insofern an einer Lösung des Problems zu beteiligen gedulden, als sie sich damit befassen wollen, neue Verbindungen zwischen Deutschland und den Alliierten in Aussicht zu bringen.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Indem sich Harding bereit zeigt, unter gewissen Voraussetzungen Vermittlung einzugreifen, gibt er einen neuen Beweis dafür, daß er das Wohl der Allgemeinheit will und tatsächlich die Bedeutung erkannt hat, die eine Regelung der Entschädigungsfrage für die ganze Welt haben wird.

Nach der „Germania“ betont die Antwortnote Cordons das Interesse Amerikas an der Lösung der Reparationsfrage. Ohne Mitwirkung der Vereinigten Staaten, des größten Verbündeten der Entente, könne man, wie das Wort schreibt, keinen Erfolg überaus keine Lösung dieses Problems finden, und aus diesem Grunde müssen wir annehmen, daß, sollte es zu einem amerikanischen Vermittlungsversuch, dieser einer Annahme gewiß sein kann.

Die Absichten der Franzosen

Paris, 22. April. Gagos. Heute vormittag fand im Außenministerium unter dem Vorsitz Briand's eine Sitzung statt, um die Schlussfolgerungen der französischen Sachverständigen über die etwa notwendig werdenden Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland zu prüfen. Bei dieser Sitzung waren Marshall Joffe, General Komat und Lugaud sowie die Herren Doumer, Louchet und Seydoux anwesend.

Paris, 22. April. Die Morgensblätter bestätigen, daß die gemeinsame Kommission nunmehr die Einzelheiten der Plan für die Befreiung des Ruhrgebietes festgelegt habe. Das „Echo de Paris“ berichtet ferner, daß man zwei verschiedene Systeme zu wählen habe. Es wurden die Maßnahmen angenommen, die den deutschen Gesellschaften der Bergwerke und Unternehmungen zu ihrer Arbeit überlassen und den Alliierten nur ein Kontrollrecht übertragen sollen.

Paris, 22. April. Ueber die bevorstehende Besprechung des Ruhrgebietes schreibt das „Gewerkschaftsorgan“ „Der Arbeiter“, es würde schwer sein, die Arbeiter zur Arbeit zu zwingen. Im vergangenen November hatte die Delegation der Gewerkschaften internationale im Ruhrgebiet Gelernt, in allen Arbeiterkreisen eine einmütige Meinung festzustellen. Wenn die Franzosen kommen, sei von allen Seiten Sorge zu nehmen, so werde das vorerst Streik und dann die Vermittlung des Ententes bedürfen. Die wollen wohl arbeiten, aber als freie Männer und nicht unter Zwang. Und das sei nach die notwendigste Aufgabe derjenigen zu werden, die sich bemühen, die anderen von unüberlegten Forderungen abzuhalten.

Regierungserklärung im preussischen Landtag

Das Programm Stegerwalds — Die Sozialdemokratie kündigt scharfe Opposition an

Berlin, 22. April. In seiner heutigen Programmrede im preussischen Landtag erklärte Ministerpräsident Stegerwald:

Die Regierung stehe einmütig auf dem Boden der Reichs- und preussischen Verfassung. Sie werde die großen Notwendigkeiten der Gemeinwesen, sowie das Gesetz über die Provinzialautonomie so rasch wie möglich vorlegen. Ganz und gar nicht und durch die von unsren egyptischen Feinden geplanten Maßnahmen aufs äußerste bedroht. Hieran ist man die Kern unseres Wirtschaftens, so wird das für die Gläubiger des deutschen Volkes und für uns selbst die größten Nachteile haben. Uns droht vor allem die Arbeitslosigkeit. Deshalb wird die Regierung die Frage der produktiven Erwerbslosenfürsorge einzigermaßen. In Verbindung hiermit wird die Regierung auf die Erhaltung eines gesunden und unabhängigen Mittelstandes Bedacht nehmen und auch die Vermehrung des landwirtschaftlichen Mittelstandes sowie die Schließung von Arbeitsstellen eifrig betreiben. In Erfüllung der Reichsverfassung wird das Verhältnis zwischen dem Staat und den Religionsgesellschaften neu zu regeln sein. Die überaus schwierige Lage der preussischen Staatsfinanzen erfordert äußerste Sparfamkeit. Ein der Revolution ist die Frage des Verhältnisses zwischen dem Reich und Preußen niemals zur Ruhe gekommen. Die Regierung wird sich die Aufgabe denken, besser Beziehungen zum Reich anzulegen sein lassen. Zurzeit tritt die Frage der Neugliederung des Reiches zurück hinter der unbedingten Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Lande, die neben dem Verbleib von Oberschlesien beim Reich die wichtigste Voraussetzung auch für die Erfüllung der Leistungen aus dem Friedensverträge ist. Oberpräsident hat sich mit großer Mehrheit entschieden, die Preussische Landtag zu verbleiben. Soll das Selbstbestimmungsrecht des Volkes nach dem verfallenen Vertrag nicht zum Verlust der Welt werden, so ist über das Schicksal Oberschlesiens zugunsten Deutschlands entschieden. Die oben genannten Sanctionen und die Methoden neuer Gewaltmaßnahmen bedrohen das deutsche Volk mit schwersten Erschütterungen. In der Stunde der Gefahr und schwerster Bedrängung hat sich das deutsche Volk stets als standhaft gezeigt, und so ist anzunehmen, daß auch die Sanctionen unserer ehemaligen Gegner das deutsche Volk einig finden werden. An der Standhaftigkeit der Preussischen Landtag haben die Sanctionen nicht das erstrebte Ziel erreicht. Sie werden es auch nicht erreichen. Die Regierung wird mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln dafür Sorge nehmen, daß das Reich den schwerbedrohten Landesstellen nicht preisgegeben wird. Wenn wir jetzt mit unseren Gegnern erneut über die Wiederherstellungen und ausprechen werden, so muß betont werden, daß alles das, für das die deutsche Unterwelt verlangt wird im Rahmen der Möglichkeit der deutschen Leistungsfähigkeit gehalten werden muß.

Besprechung

Der Erklärung des Staatsministeriums stellte

Abg. Strömg (Soz.) fest, Preußen sei inzwischen aus außen- und innenpolitischen Gründen in erster Zeit ohne Not in eine frühe Regierungskrise hineingekommen. Nach dem Ergebnis der Wahlen hätte die Aufrechterhaltung der bisherigen Koalition als das Gegebene angesehen werden müssen. Redner kündigte dann der Regierung, die sich auf die größten Feinde der Sozialdemokratie stütze, schärfsten Kampf an.

Abg. Herold (Zent.) betonte, das Zentrum sei, um ein Kabinett zu ergreifen, dessen Zusammensetzung den Wahlergebnissen einigermaßen hätte entsprechen sollen, für die Einzelbeziehungen der deutschen Volkspartei in die Koalition eingetreten.

Abg. Winkler (D.M.) betont: Die Deutschnationalen hätten die Kabinettsbildung erleichtert. In dem Programm der Ministerpräsidenten sei der warme nationale Ton und der Mut nach Einigkeit besonders mahnend.

Abg. v. Gumbel (D. Vp.) erklärte, seine Partei werde mit aller Zurückhaltung die Schritte des neuen Kabinetts beobachten. Die übertriebene Autonomiepolitik treibe Wasser auf die Mühlen der Franzosen.

Abg. Schulz-Neu-Köln (Komm.) erwidert in der Antikündigung, daß die mit der Reichs- und preussischen Verfassung gegebenen Grundzüge mit allen staatlichen Mitteln bereinigt werden sollen, eine Kampfanzeige gegen das revolutionäre Proletariat.

Ministerpräsident Stegerwald: Zu derselben Zeit, in der im Reichstage die Deutsche Volkspartei eine schwere Verantwortung für unsere nationale Zukunft trage, könne er es nicht verantworten, dieser Partei hier einen Auftritt zu verhehlen. Danach verlegte sich das Haus auf Samstag vormittag.

Kabinettsbildung im Ende

Berlin, 22. April. Die zuletzt veröffentlichte Ministerliste des Kabinetts Stegerwald wird abertmals eine Aenderung erfahren, da wie die „P.P.M.“ hören, Reichsminister a. D. Caspary, der für das Ministerium des Innern ausserhalb war, es endgültig abgelehnt hat, in dieses Kabinett Stegerwald einzutreten. An seine Stelle ist Dominicus preussischer Minister des Innern geworden.

Laut „Völkischer Zeitung“ hat die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei beschlossen, gegen Dominicus ein Mißtrauensvotum einzubringen, damit Dominicus im Landtag keine Mehrheit erhält und zum Rücktritt gezwungen sei. Wie das Blatt von parlamentarischer Seite hört, dürfte in diesem Falle auch Minister Fischel zurücktreten.

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.

Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit

Unermessliche Werte sind während des Krieges vertan worden. Leer und arm wurde die Wirtschaft der Welt. In Mitteleuropa, den Staaten der Besiegten, wie in den Siegerstaaten des Ostens, herrscht schwere Krise. In welchem Maße die einzelnen Industrieländer Europas zur Zeit von ihr heimgejagt sind, zeigt uns eine vom Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes feiner „Betriebsräte-Zeitschrift für die Funktionäre der Metallindustrie“ hinzugefügte Beilage. Das Material wurde mit Hilfe des Internationalen Metallarbeiterbundes zusammengetragen. Wir entnehmen ihm folgendes:

In Deutschland waren bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen am 4. März 1921 insgesamt 498.890 Arbeitssuchende gezählt. Davon entfielen auf die Eisen- und Metallindustrie 61.700. Darunter befinden sich 2755 weibliche Personen. Nach den Feststellungen des Metallarbeiterverbandes waren am 6. März 42.059 seiner Mitglieder gänzlich arbeitslos. Weitere 94.815 wurden als Kurzarbeiter gezählt. Bei dieser Zählung wurden in 679 Orten 25.411 Betriebe mit 1.922.465 Arbeitern kontrolliert. Von diesen waren 240 Betriebe mit 5387 Arbeitern gänzlich stillgelegt, in 1602 Betrieben mit 141.965 Arbeitern wurde verkürzt gearbeitet, und zwar in 677 Betrieben mit 66.288 Arbeitern 36—45 Stunden, in 367 Betrieben mit 32.404 Arbeitern 30—35 Stunden und in 558 Betrieben mit 43.273 Arbeitern weniger als 30 Stunden pro Woche. Schätzungsweise — eine Arbeitslosenzählung von Staatswegen ist bis jetzt nicht erfolgt — beträgt die Zahl der gesamten Arbeitslosen in Deutschland rund eine Million. Die Zahl der Kurzarbeiter dürfte mit mehreren Millionen nicht zu hoch gerechnet sein.

Belgien: Von 162.000 frei organisierten Metallarbeitern waren in der Woche vom 21. bis 28. Februar d. J. 3020 vollständig arbeitslos und 12.416 arbeiteten verkürzt. Mehrere Hochöfen sind noch immer erloschen. In den meisten Industrien Belgiens ist Wirtschaftskrise.

England: Zwölf Millionen Personen sind in Großbritannien gegen Arbeitslosigkeit versichert. Davon waren im November 1920 vollständig arbeitslos 3,7 Prozent, im Dezember 1920 5,2 Prozent, am 31. Januar 1921 8,2 Prozent, oder 977.296 Personen. Etwa 18.000 Menschen sind mit Kanalarbeiten, und weitere 18.000 mit Wegmachen und Beseitigen beschäftigt. Das Parlament hat einen Ausschuss ermächtigt, sich mit dem Arbeitslosenproblem zu befassen. Es sind 160 lokalen Behörden zusammen 800.000 Pfund Sterling für Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bewilligt worden. Nach den neuesten Schätzungen des Arbeitsministeriums beträgt die Gesamtzahl der Arbeitslosen in England 1.700.000, davon sind 1.100.000 gänzlich arbeitslos.

Frankreich: Die Kriegsfolgen lasten nach dem Bericht Marreims auf Frankreich drückender als auf irgend einem anderen Lande. Frankreich hat zehn vollständig zerstörte Departements, die zehn Jahre zur Wiederherstellung dauern, hundert zerstörte Kohlengruben, die in den nächsten fünf Jahren nicht normal leistungsfähig sein werden. Die Betriebe, in denen die Einrichtungen zerstört oder fortgeschafft wurden, zählen nach Hunderten. Frankreichs Kohlenverbrauch belief sich vor dem Krieg auf 65 Millionen Tonnen. Seine Eigenproduktion betrug aber nur 42 Millionen Tonnen. Die fehlenden 23 Millionen Tonnen wurden durch England, Deutschland und Belgien gedeckt. Nach dem Waffentillstand ergab sich, daß Frankreichs jährliche Kohlenproduktion auf 24 Millionen herabgesunken war. Nur ein Drittel der Hochöfen sind in normalem Betrieb. Während 1913 Frankreich 4.800.000 Tonnen Gußeisen fertigte, wurden 1920 nur 3 Millionen Tonnen erzeugt. In der Automobilindustrie sind heute 40 bis 50 Prozent der Arbeiter arbeitslos; sie sind zum Teil in andere Industrien übergegangen. Die großen Werke von Renault in Villancourt (Seine-Departement) verrichteten die Zahl ihrer Beschäftigten von 24.000 zur Zeit des Waffentillstandes auf kaum 9000 heute. In der Textil-, Bekleidungs- und chemischen Industrie sind 45 Prozent der Arbeiter arbeitslos, die anderen arbeiten nur 24 bis 30 Stunden die Woche. Im Baugewerbe ist die Arbeitslosigkeit sehr groß, vor allem infolge der hohen Rohmaterialkosten, von Eisen Zement usw. Ferner, weil in den verwüsteten Gebieten ausgeführte Arbeiten im Betrage von fast einer Milliarde Franken nicht bezahlt wurden und die Unternehmer nach Erschöpfung ihrer Mittel die Arbeit einstellen mußten.

Die allgemeine Lage in Frankreich sei sehr ernst und das Elend unter den Arbeitern sehr groß.

Holland: Die Diamantindustrie und Zigarrenfabrikation sind wahrscheinlich für immer nicht mehr auf ihren früheren Stand hinauf zu bringen. Von 10.000 in der Diamantindustrie früher Beschäftigten sind zurzeit 8000 vollständig arbeitslos, und von 25.000 in der Zigarrenfabrikation Beschäftigten sind 10.000 vollständig arbeitslos. Kürzer gearbeitet wird in einer Anzahl Textilfabriken, Kleidergeschäften, Metallwaren, in der Regel aber nicht weniger als 40 Stunden die Woche. Von einer allgemeinen Krise kann in Holland noch nicht gesprochen werden.

Italien: In der Automobilindustrie, im Schiffbau, in der Mechanik, arbeiten 40 Prozent der Arbeiter verkürzt. Die Hochöfen (Bagnoli, Biombino, Portoferraio) sind alle erloschen. Von den Stahlwerken, Walzwerken und Drahtziehereien steht ein Drittel der Betriebe still; im ganzen arbeiten 25 Prozent der Arbeiter dieser Industrien mit verkürzter Arbeitszeit und 30 Prozent der Produktion kann nicht verkauft werden. In der Gütere- und Schuhwarenindustrie sind 50 Prozent der Arbeiter vollständig arbeitslos, die anderen 50 Prozent arbeiten bis zu 24 Stunden die Woche verkürzt. Alle Industriezweige, ausgenommen das Baugewerbe, sind von der Krise betroffen und haben wenig Kapital.

Österreichs Wirtschaftslage ist in letzter Zeit „äußerst schlecht“ geworden. Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten Wochen in stetem Zunehmen begriffen. Besonders schwer leidet die Autoindustrie. Alle Länder haben sich mit 40 bis 55 Prozent Einfuhrzoll vom Frakturrewert gegen Automobile aus Österreich abgedeckt. Auch Deutschland, von dem Österreich schätzungsweise für 4 bis 5 Millionen Mark Autoteile einführen muß hat sich in letzter Zeit gegen eine Einfuhr von Autos zur Wehr gesetzt und dieselbe verboten (Steuer Autos). Wägen hat die Einfuhr von Feinblechen verboten, so daß auch die Fabrikation von verzinnten Emailgefäßen stoppt. Groß ist der Mangel an Kohle und Koks. Erst jetzt ist es möglich, die Metallindustrie mit 50 Prozent des tatsächlichen Bedarfs zu beliefern.

Die Arbeitslosenziffer allein der Metallarbeiter in Wien beträgt zurzeit 8560. Möglich wäre es, qualifizierte Arbeiter in der Provinz unterzubringen, die große Wohnungsnot verhindert aber zum großen Teil diesen Ausgleich. Die Schweiz: Infolge des niedrigen Valutastandes in ihren Nachbarländern und den dadurch hervorgerufenen mangelnden Warenabzuges hat sich die Wirtschaftskrise in der Metall- und Uhrenindustrie „bedeutend verschärft“. Laut Bulletin der Eidgenössischen Zentralstelle für Arbeitsnachweise waren am 28. Februar 1921 in der Uhrenindustrie 5687 Personen arbeitslos und 19.094 arbeiteten verkürzt, zusammen 24.781 Personen (fast 10 Prozent mehr).

In der Metallindustrie sind die Verhältnisse etwas günstiger, indem die Krise erst nach Neujahr intensiv einsetzte. Laut obengenannten Bulletins waren am 28. Februar 1921 4581 Personen der Metall- und Maschinenindustrie arbeitslos und 8504 Kurzarbeiter, zusammen 13.085 Personen. Betriebsstilllegungen wurden in der Metall- und Uhrenindustrie 179 gemeldet.

In der Tschecho-Slowakei wurden laut amtlicher Statistik am 15. Januar ds. J. 36.773 Arbeitslose aus staatlichen Mitteln unterstützt. Diese Zahl gibt indessen kein richtiges Bild von der Arbeitslosigkeit, weil zum Beispiel für die Slowakei, die heute sehr unter der Krise leidet, nur 34 Unterstützte gemeldet werden für Schlesien 404, für Währen 3181. Der Rest von 33.154 unterstützten Arbeitslosen entfällt auf Böhmen. In der Metallindustrie sind 6500 Personen vollständig arbeitslos und 30.000 arbeiten

verkürzt. Die großen Sodawerke in Pilsen beschäftigten im Jahre 1917 allein 32.300 Arbeiter, heute nur noch 14.300.

Von Ungarn sind 50 Prozent der Kohlenbergwerke und 94 Prozent der Waldungen, die das Grubenholz liefern durch den Friedensvertrag an andere Staaten gefallen. Die Industrie Ungarns ist dadurch auf lange Jahre hinaus vernichtet. Die Zahl der industriellen Arbeiter beträgt im ganzen nur noch rund 390.000. Bei den Gewerkschaften allein sind 64.300 Arbeitslose gemeldet. Ueber die Zahl der unorganisierten Arbeitslosen und der verkürzt Arbeitenden konnten keine Angaben gemacht werden.

Die skandinavischen Länder Dänemark, Schweden, Norwegen, ferner Finnland und Litzemburg sind von besonders schweren Wirtschaftskrisen bis jetzt nicht heimgejagt.

Zwei Wochen vor der Revolution

Ein Dokument

Der „Vorwärts“ hat folgendes Telegramm veröffentlicht, das am 25. Oktober 1918 der damalige preussische Gesandte in München, Herr v. Freutler an den Reichskanzler Prinz Max von Baden gerichtet hat:

München, 25. Oktober 1918.

Ich erfülle eine schwere Pflicht, wenn ich Eurer Großherzoglichen Hoheit melde, daß hier in Bayern von berufener Seite die gestern abend bekanntgewordene Antwort Wilsons so gedeutet wird, daß sie sich in ihrem letzten Abschnitt direkt gegen die Person unseres Kaisers richtet. Der Ministerpräsident und der Kriegsminister sind der Ansicht, der Wortlaut der Note lasse eine andere Deutung nicht zu; durch die verhängte Ausdrucksweise solle lediglich Gelegenheit gegeben werden, den schmerzlichen Schritt freiwillig zu tun. In jedem Falle treten die Genannten dafür ein, daß Seiner Majestät offen dargelegt werden müsse, daß die Feinde keinen annehmbaren Frieden bewilligen würden, wenn das große Opfer nicht gebracht würde. Wenn dann Seine Majestät Verzicht leistet auf die Kaiserwürde, so würde er nur im Geiste seines 26jährigen Friedenswunders handeln und dieses frönen. Seine Gestalt würde als die des hochberühmten, edelsten und aufopferndsten Wohltäters des deutschen Volkes in der Geschichte weiterleben.

Graf Lerchenfeld erhält entsprechende Instruktionen.

Freutler.

Es ist interessant, daß gerade die bayerische Regierung, natürlich im Einverständnis mit dem bayerischen Königshause, dem Kaiser zum rechtzeitigen Verzicht auf die Krone riet und den bayerischen Gesandten in Berlin, den Grafen Lerchenfeld, beauftragte, Schritte in diesem Sinne zu tun. Diese Schritte hatten keinen Erfolg, da der Kaiser sich zur Abdankung nicht entschließen konnte und die schlechten Ratgeber in seiner Umgebung ihn in dieser Haltung befestigten.

Betteln

Wir berichteten letzter Tage über den Fall, wo der sozialdemokratische Parteisekretär Zimmer bei den letzten Unruhen auf der linken Rheinseite von Kommunisten in bestialischer Weise zu Tode gemartert wurde. Jetzt wird eine andere ähnliche Tat gemeldet. Die im Märker Bezirk an dem alten Bergarbeiterführer Peter Zimmer, der seit vierzig Jahren in der sozialistischen Bewegung stand und für sie gearbeitet und gebungert hatte, begangen wurde. Kommunistische Mordhunden, die vor zwei Jahren noch gelbe Unternehmerhüllen waren, sprangen ihn wie wilde Bettler an und warfen ihn unter die Füße einer fanatisierten Menge. Daß diese ungeheuerliche Mordtat aber in der kommunistischen Presse noch Beschönigung findet, geht aus der Düsseldorfener „Freiheit“, dem Organ der SPD, hervor, die unter der Ueberschrift „Peter Zimmer, der erschlagene Schuft“, folgende Gemeinheit schreibt:

„Daß dieser Schuft in zorriger Aufwallung erschlagen wurde, ist menschlich wohl zu begreifen, trotzdem beruhten wir die Tat, nicht jedoch wie wir den Mord an sich beurteilen, sondern eher wie das einfache Handeln eines Ferkelbisses, wobei wir aussetzen, daß ein Ferkelbiss sich beleidigt fühlen

Madame Bovary

Roman von Gustave Flaubert.

Der Priester verheiratete nicht, hierauf aufmerksam zu machen, ja, er sagte zu Bovary, der Herr verlängere oft das Leben der Kranken, wenn er es für heilsam erachte, und Karl dachte an den Tag zurück, an dem sie schon einmal die Sterbesakramente empfangen hatte. Und doch war sie damals wieder gesund geworden.

Vielleicht braucht man auch heute noch nicht zu verzweifeln, dachte er.

In der Tat blickte Emma langsam um sich, wie jemand, der aus einem Traum erwacht, dann forderte sie mit deutlicher Stimme ihren Spiegel und sah eine Zeitlang hinein, bis schwere Tränen aus ihren Augen fielen, worin den Kopf zurück, stieß einen Seufzer aus und sank auf das Kopfkissen zurück.

Sogleich begann sie heftig zu rädeln. Die Junge reckte sich ihr ganz aus dem Munde, ihre Augen rollten in den Höhlen und erblickten dabei wie die Schirme zweier Lampen, die ausgingen. Man würde sie für tot gehalten haben, wenn nicht ihre Lungen so krampfhaft geatmet hätten, als springe die Seele gegen die Rippen, um sich zu befreien. Felicie kniete vor dem Kreuztisch nieder, selbst der Apotheker beugte ein wenig die Knie, während Herr Canivet mit unbestimmten Blicken auf den Fuß des Bettes des Zimmers. Karl kniete auf der anderen Seite, er hielt Emmas Hände fest in die seinen gepreßt und ihr bei jedem ihrer gewaltigen Herztöffe aufzuspringen, als wolle er die Trümmer, die von einer Ruine fielen, auffangen und zurückdrängen. Je stärker das Rädeln wurde, um so schneller und lauter sprach der Geistliche seine Gebete; sie mischten sich mit dem erstickten Schluchzen Bovarys, und zuweilen schien jeder andere Laut im Zimmer in dem Murmeln der lateinischen Worte unterzugehen.

Möglich hörte man auf der Straße das Klappern von Holzschuhen und das regelmäßige Aufschlagen eines Stodes. Dann erklang eine Stimme, eine heisere Stimme, die sang. Emma erhob sich wie ein Leichnam, den man galvanisiert. Ihr Haar hing feucht und straff herab, die aufgerissenen Augen blickten starr.

„Der Blinde!“ schrie sie.

Und sie begann zu lachen, ein schauerliches, gellendes Lachen — wie ein Schredgespenst stand das scheußliche Gesicht des Elenden zwischen ihr und der ewigen Finsternis.

Dann „arf ein Krampf sie aufs Bett zurück. Alle traten hinzu. Sie hatte aufgehört zu leben.

Erstarren und Staunen folgten stets auf den Anblick des Todes — denn es ist dem Menschen schwer, die endgültige Vernichtung zu begreifen, sich in den Glauben an sie zu ergeben.

Als Karl sich endlich überzeugt hatte, daß Emma sich nicht mehr bewegte, wusch er sich über sie und rief: „Lebe wohl! Lebe wohl!“

Domais und Canivet zogen ihn aus dem Zimmer. „Hassen Sie sich!“

„Ja“, sagte er und machte sich von ihnen los, „ich werde vernünftig sein, ich werde nichts Schlimmes tun. Aber lassen Sie mich zu ihr, sie ist meine Frau.“

„Ja, weinen Sie“, sagte der Apotheker, „in Sie Ihrer Natur keinen Zwang an, das wird Sie erleichtern.“

Darauf ließ Karl, willenloser als ein Kind, sich ruhig in das Wohnzimmer nach unten führen, und Domais lehnte nach Hause zurück.

Auf dem Plage hielt ihn der Munde an. Er hatte sich bis nach Noville durchgebetelt, in der Hoffnung, von dem Apotheker die versprochenen heilbringende Salbe zu bekommen.

Er muß auch gerade jetzt kommen, als wenn ich augenblicklich nichts anderes zu tun hätte. Kommt später wieder!“

Damit trat er schnell in die Apotheke.

Er hatte zwei Briefe zu schreiben, einen niederliegenden Kranken für Bovary zurechtzumachen, eine Geschichte zu erinnern, die die Vergeltung in möglichst harmlosem Licht erscheinen ließ, und diese Geschichte zu einem Artikel für die „Fadette von Rouen“ zu verarbeiten. Außerdem erwartete ihn eine Menge Menschen, um von ihm Einzelheiten über das teure Ereignis zu hören. Er erzählte ihnen schnell, Frau Bovary habe bei der Zubereitung einer Vanillecreme irrtümlich Arsenik statt Zucker genommen, und lehnte dann zu Karl zurück.

Er fand ihn allein — Canivet war eben fortgegangen — in seinem Lehnstuhl am Fenster. Ausdruckslos blickte er auf das Fenster hinaus.

„Sie müssen jetzt wohl die Stunde der Zeremonie ansehen.“

„Wie? Welcher Zeremonie?“

„O nein, ich will sie behalten.“

Domais nahm, um seine Haltung zu bewahren, eine Karaffe vom Tisch und bog die Geranien am Fenster.

„Danke“, sagte Karl, „Sie sind gut!“

Er sprach nicht weiter. Die Fülle der Erinnerungen, die diese Handlung des Apothekers in ihm wachrief, presste ihm die Kehle zu.

Dann hielt es Domais, um ihn zu gestreuen, für angemessen, ein wenig vom Gartenbau zu plaudern. Die Pflanzen hätten Feuchtigkeit nun einmal nötig. Karl neigte zustimmend den Kopf.

„Jetzt kommen übrigens auch die schönen Tage.“

„Ja“, nickte Bovary.

Der Apotheker mußte nun weiter nichts mehr zu sagen und zog die Vorhänge des Fensters ein wenig auseinander.

„Sieh da! Da geht Herr Zucke.“

Karl wiederholte mechanisch: „Da geht Herr Zucke.“

Domais wagte nicht, noch einmal von dem Leichenbegängnis zu reden. Erst als der Geistliche kam, war Karl zu bewegen, einige Bestimmungen zu treffen.

Er schloß sich in sein Arbeitszimmer ein, nahm die Feder und schrieb, nachdem er eine Zeitlang geschludzt hatte: „Ich will, daß man sie in ihrem Brautkleide mit weißen Schuhen und einem Kranz beizade. Ihr Haar soll ihr über die Schulter gelegt werden. Drei Särge, einer aus Eichenholz, einer aus Mahagoni, beide in einem dritten aus Blei. Man sage mir keine Trostmorte. Ich habe Kraft. Ueber das ganze soll ein großes Stück Samt gelegt werden. Gut es, ich will es so.“

Die beiden Herren erstaunten sehr über diese romantischen Ideen Bovarys, und der Apotheker ging sofort zu ihm hinein, um ihm zu sagen: „Der Samt scheint mir doch übertrieben zu sein. Bedenken Sie, diese große Ausgabe.“

„Das geht Sie nichts an“, sagte Karl. „Lassen Sie mich in Ruhe! Ich habe sie nicht geliebt! Welt hinaus!“

Der Geistliche sagte ihm unter dem Arm und führte ihn in den Garten hinaus. Er redete viel von der Eitelkeit des Irdischen. Gott allein sei groß, sei gut! Seinem Willen müsse man sich ohne Murren unterwerfen, ja, man müsse ihm für alles danken.

Über Karl brach in Räusperungen aus: „Ich verfluche ihn, Guern Gott!“

(Fortsetzung folgt.)

Wenige, wenn man ihn mit einem Sozialisten vom Saalag eines...

Das sind Kommunisten und Kommunist kein, heißt ein guter Mensch sein...

Das ist übrigens die Antipode der Kommunisten die Reaktionen...

In München haben wir doch mit der Einrichtung von Eisener und der Kräfte...

Die Reaktionen reichen nicht nur in der Politik manchmal die Hand...

Badische Politik

Das Fürsorgegesetz für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte in zweiter Lesung...

Zu den umstrittensten Anträgen gehörte zweifellos derjenige des Zentralverbandes der Büroangestellten...

Die sprachlose „Badische Post“

Die Verhaftung des ehemaligen Direktors der Land- und Siedlungsbank...

Die schlafenden Landtagsabgeordneten

Parlamentarische Klatschblätter von H. Weismann

Nach dreiwöchiger Pause traten die badischen Landtage wieder zu einer öffentlichen Sitzung zusammen...

In Gensingen war, vier Stationen hinter Donauwörth, der Vorabend eröffnet...

Ich war über diese Bemerkung zunächst etwas verärgert, denn ich erinnerte mich...

Es war mir im gewissen Sinne zwar nicht neu, aber immerhin symptomatisch...

vor lauter Schreck gar die Sprache verloren. Da wollen wir denn das Heidelberger Organ...

Ihr journalistischer Bestand spricht so viel und mit so polternd drohendem Ton...

Nunmehr ist der Wunsch des Herrn Honnef erfüllt. Ob aber die Erfüllung dieses Wunsches...

Der Erzengel des Erzbischofs von Freiburg

Anschließend an die neuliche Diskussion, ob der Erzengel von Freiburg auch in der...

Nach der landesherrlichen Verordnung vom 2. März 1837 wurde den Trägern...

Die neue badische Verfassung vom 21. März 1919 wie die neue Reichsverfassung...

Aber auch ganz abgesehen davon so schließt der Aufsatz, daß nach der Rechtslage...

Bereinigung von Baden und Württemberg

Zu dieser viel umstrittenen Frage schreibt uns ein bekannter Parteigenosse:

In den letzten Wochen wurde von verschiedenen Seiten eine lebhafteste Agitation...

Es ist auffallend, daß in Württemberg jetzt so lebhaft für die Sache agitiert wird...

batten bemerkte man im bad. Landtage nichts, da ja es im deutschen Reichstage...

Daß ich darauf etwas erwiderte, war klar, und daß mein doppelt untergeordneter Hinweis...

Nur was will die „Reformation“ dieser drei Landtage? Ich bin unglücklich...

Ich muß mich die „Reformation“ dieser drei Landtage? Ich bin unglücklich...

Die intendierte Paramentarbeit muß aber von jenen Abgeordneten geleistet werden...

Das ist natürlich nicht nur die Ansicht des betreffenden Parteigenossen...

liches Interesse an der Verschmelzung hat als Baden. Genaue Feststellungen darüber...

Nun dürfen natürlich nicht nur die wirtschaftlichen Gesichtspunkte maßgebend sein...

Post und Eisenbahnen gehören dem Reich, bei den Wasserstraßen wird es auch bald...

Wir hoffen, um Mißdeutungen vorzubeugen, besonders jetzt, daß das hier Angeführte...

Der Niedergang der NSD. Wir lesen in der Heidelberger „Volkzeitung“ vom Montag...

Baubewegung in Baden. Im ersten Halbjahr 1920/21 wurden Gebäude hergestellt...

Die Zuständigkeit der Gemeindegerichte. Durch das Reichsgesetz vom 11. März 1921...



Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Als im vorherigen Monat die Besetzungsordnung noch vor den Oberverordneten...

Zum Schluß im Landtag selbst hielt ich mich möglichst nicht viel Zeit...

Von dieser Kommissionsfähigkeit bringt natürlich oft recht wenig an die Tagesordnung...

Es kommt ferner hinzu, daß dem Landtag eine Vermehrung von Eingaben...

„Nur die Plenarsitzungen, da braucht Ihr doch nichts zu tun.“ sagte mir...

Im allgemeinen hat auch der badische Landtag, wie zurzeit wohl jedes Parlament...

Der Bolschewist Solitscher über Sowjet-Rußland

Der in Berliner politischen (b. h. radikalen) Kreisen bekannte Artur Solitscher, der sich zum Bolschewismus bekennt, hat drei Monate in Rußland gewohnt, um im Auftrage der „United Press“ die Verhältnisse in Rußland zu studieren und Berichte über das Ergebnis des Studiums zu schreiben. Solitscher ist gleichzeitig mit der Kommunistin Klara Zetkin in Rußland gewesen. Wenn man Solitschers Schilderungen liest, dann begreift man, warum Klara Zetkin so ganz auffällig zurückhaltend ist, sobald sie über ihre Erfahrungen in Rußland gefragt wird. Es ist aber nicht unbekannt, daß auch Frau Zetkin dort Enttäuschungen und Erfahrungen gesammelt hat, die sie tief erschütterten. Die furchtbaren Wirkungen einer brutalen Zwangs- und Gewalt Herrschaft sind jedem denkfähigen Menschen klar geworden, der die Zustände in Rußland kennen gelernt hat. Wären die führenden Bolschewisten auch die besten Absichten gehegt haben, an dem furchtbaren Irrtum leidet das gesamte russische Volk entsetzlich, an dem Irrtum der Bolschewisten, daß man mit mechanischen Gewaltmitteln unter Außerachtlassung der ökonomischen Voraussetzungen unmöglich eine wirtschaftliche Umwälzung einfach herbeiführen kann, es seit dem, wie heute in Rußland, um den Preis des allgemeinen Elends.

Die Bolschewisten, wenigstens Lenin und andere, sehen heute das auch ein. Darum ihre Kapitulationen vor dem englischen und amerikanischen Kapitalismus, darum weisen sie ein kommunistisches Brevier um das andere über Verd. Wir lassen nun den Bolschewisten Solitscher selbst sprechen, indem wir aus seinem soeben erschienenen Buche „Drei Monate in Sowjet-Rußland, Berlin, S. Fischer, 255 Seiten“ das folgende zitieren:

Der Publizist mit ausländischem Auftrag, sagt er, lebt in Rußland „in Häusern unter militärischer Bewachung, fünfspannige Schiffe scheitern durch die Korridore, und um das Zehnfache sammelt sich der fettige Abdruck ungewaltiger Ehren. Man ist irgendwelchen Winkeltourismus ausgeliefert.“ Alles Geschriebene und Gedruckte, das man bei sich führt, muß vor dem Verlassen des Landes der außerordentlichen Kommission vorgelegt werden. „Das Wesentliche... verbirgt man ängstlich im Gedächtnis, um es vor Mißverständnissen, Unverständnis und Grenzbehörden zu schützen. Dieser Zustand der ständigen Notwehr ist es, der allmählich einen feindseligen Druck, jene spezifische Moskauer Psychose erzeugt, die schwerer zu ertragen ist als alle anderen Räte, die man in Rußland am eigenen Leibe erfährt.“ Interessant ist vor allem die Art des Anschauens, die die Bolschewisten wünschen. „Immer wieder erklärte man mir: Was wir hier brauchen, sind Leute mit Weltanschauung: keine kleinen flebrigen Mutter-of-fact-Gehirne, deren Horizont auf den Dunstkreis um ihre Nase beschränkt ist. Das machte den einen und den anderen, der so zu mir sprach, sehr aufmerksam, daß die Führer der Bolschewisten es ja festlegten, ihr Ziel sei die Utopie — und daß dieser oft wiederholte Wunsch nach phantastischen Fremdlingen doch die zugehörige Einsicht: der Betrachter möge durch das Gegenwärtige, das Gegebene, durch das Werbende hindurch das leuchtende Ziel der Utopie genau werden, es nie aus den Augen verlieren. Und so ist es auch.“

Der Bolschewismus will die Massen befreien. Jedoch: „Diese Befreiung der Massen ist nicht wörtlich zu nehmen. Denn wenn man unter Freiheit Selbstbestimmung, Leichtigkeit der Bewegung, ein gemüßliges Hinweggeraten versteht, so kann man diese Freiheit in Rußland allerdings nicht finden. An ihrem Mangel leidet jedermann (nicht allein der Intellektuelle!) am allermeisten aber der russische Arbeiter.“ Unter welchen Bedingungen die russischen Arbeiter heute leben, konzentriert sich in dem Satze:

„Die Freizügigkeit des Arbeiters besteht nicht mehr.“

Dies gehört wohl zu dem Schrecklichsten, was dem mittel- und westeuropäischen Menschen widerfahren könnte. Aber

es kann nicht anders sein in einem System, das auf die ungeheuerliche Zentralisierung des ganzen Produktions- und Verwaltungsapparates eingestellt ist, die die Welt niemals erlebt hat.

Trotzdem ist dieses System nicht im Stande, den Arbeitern das Nötigste zu liefern.

Solitscher hat verschiedene Fabriken besucht. In einer großen Zuckfabrik waren die Maschinen nicht mehr zu gebrauchen, und die Arbeiter mußten sich aus Holz primitiver Zylinder zusammensetzen. „Jeder Beamte und Arbeiter hat pro Kopf seiner Familie Anspruch auf elf Sjozn Landes zur eigenen Bedienung im nächsten Umkreis der Fabrikinnenverteilung. Das hatte seine Vorzüge und Nachteile.“

Da die Lebensmittelversorgung oft gänzlich ungenügend war und zumal die Arbeiterinnen der Internierung und Müdigkeit kaum mehr zu arbeiten vermochten, durfte man nichts dagegen haben, daß sich ein Teil des Betriebspersonals halbe Tage lang unentschuldig auf den Feldern umtrieb, um Äpfel, Kartoffeln und andere Erdfrüchte anzubauen, zu pflügen und einzuhäufeln. Gegen diese niedrigere Sabotage der Produktion hat nur das mechanisch erdübte Prämiensystem.

Der Leiter der Fabrik gab ohne weiteres zu, daß seine Bücher nicht ordentlich geführt seien; über die Produktionsmengen, die Rohstoffe, die Quantitäten der Verarbeitung konnte er nur ganz vage und verlegene Auskünfte erteilen. Von einer Rattunfabrik in Jwanow erzählt Solitscher:

„Auch hier sahen wir viel Heroismus der Arbeit und viel ruhrendes Elend. Blasse Frauen kitzelten auf unsere Zetkin zu (die mitgeföhren war), zeigten ihre Ratschube — drücken hatten gerade die ersten Winterfrüchte eingekocht — und boten die Feuchtheit und Fröhlichkeit, den Genossen Lenin zu veranlassen, daß er mehr Brot und mehr Schuhe nach Jwanow schicke.“

In einer großen Mäntelherstellung erfuhr Solitscher, daß sich viele von den Arbeiterinnen den härtesten Strafen für Verletzung der Arbeitspflicht aussetzten, halbe Tage lang fortblieben, um für die Ehegattinnen irgendwo verstreuter reicher Schieber Mäntel zu nähen, Kleider anzufertigen, wobei die Löhne für solche heimlich fertiggestellte Kleider zwischen 60 000 und 80 000 Rubel schwankten. Arbeitspflicht besteht für jeden Mann von 16 bis zum 50. Jahr, für jede Frau bis zum 40. Jahr. Die Arbeitszeit ist ausgedehnt worden durch die „kommunistischen Samstage“, die ursprünglich als freiwillige Mehrarbeit der Arbeiter Eisenbahner begannen, aber schon längst eine Pflicht geworden und auf den Sonntag verlegt worden sind.

Auf der Bevölkerung laftet der ungeheure Apparat des Zentralismus, wovon Solitscher folgende Troiworte an die Proletarier aller Länder richtet:

„Die Zentralisierung des politischen und wirtschaftlichen Verwaltungsapparates gebietet eine so maßlose, alle Begriffe überschreitende, jeder Kontrolle allmählich entschlipfende Beamtenhaft, daß ihr wiederum für eine Schaar mehr oder minder nutzloser parasitärer Individuen zu arbeiten heißt, maßlos zu

arbeiten, nur daß diese auf Euerem Buckel hochende Schaar Euch jetzt nicht mehr ausbeutet, sondern das verweist, was ihr mit Eurer Hände und Hirne Arbeit aus dem Erdboden hervorstampft, in den Werkstätten verarbeitet.“

Diesen Beamten geht es ganz gut:

„In Rußland habe ich das unerhörteste, ungemessenste Leid in fast allen Schichten der Bevölkerung gefunden. Fröhlich aber und guter Dinge habe ich (außer den Kindern) nur eine Schicht gesehen, nämlich eine im wirklichen Sinne des Wortes parasitäre bürgerliche Mittelschicht von neuem Beamtentum, die sich weiß Gott woher zusammengefunden hat, sich über den wirtschaftlichen und ernst und eifrig den Zusammenhängen nachforschenden Fremdling lustig macht, ihn durch Ignoranz oder bewußte Fälschung bei seiner Arbeit behindert.“

Diese Schicht einer, man kann es ruhig so nennen, neuen Bourgeoisie, der sogenannten

Sowjet Bourgeoisie

ehrezeitige, zynisch unzuverlässige Menschen, werden durch Mauthausarbeit den Staatskörper unterminieren und würden vermutlich die ersten sein, die auf den Trümmern, wenn es jemals Trümmer geben könnte, die weiße Fahne oder irgend eine andere Fahnen... Es ist unabweisbar, daß die Sowjetführer diesen Krebsgeschäden früher oder später vollkommen auszuheilen den fähig sei werden.“

Sehr geschickt haben es die Sowjetführer gemacht, die Bauern für sich zu gewinnen. Sie ließen die Offensiven Denksätze, Petrus und anderer sowjet ins Land bringen, als sie nur wollten. Denn sie wußten, daß diese Reaktionsäre dumme Leute sind würden, den Bauern das Land wieder abzunehmen, das ihnen die Bolschewisten gegeben hatten. Seither wissen die Bauern, daß jeder Versuch einer Restauration sie um ihren Landbesitz bringen würde, und abgesehen sie den Kommunismus überhaupt nicht oder nur gezwungen anerkennen, sind ihnen doch die Denksätze noch unangenehmer.

In einem völligen Chaos befinden sich die Künste. Solitscher unterteilt sich mit dem Leiter des „Künstlerischen Theaters“, Stanislawski, der vollständig den Mut verloren hat.

„Er erklärte mir traurig: das neue proletarische Publikum komme ebenfals wenig in das Theater, wie die proletarischen Dichter brauchbare Stücke einreichten. Werde gebe es also nicht. Die Kunst warte, wie das private und öffentliche Leben, durch einen Stumpf, durch die Aufstufung, und es sei nicht abzusehen, wann es zu einer Konsolidierung kommen könnte.“ Die Künstler sind nicht nur stumpf, sondern auch geistig ausgehungert.

Ich fragte einmal einen Mann im Kreml, der es wissen mußte: Wer (außer Medwed) von den neuen Dichtern Rußlands das Ohr der Menge habe? wie das Publikum, nein, das Volk, sich gegenüber den jungen Dichtern, besonders den proletarischen, verhalte? Der Mann im Kreml sah mich groß an: Die Dichter? das Publikum? das Volk? die proletarischen Dichter? Behn künstlerische Weiber — das ist das Publikum der heutigen russischen Dichter.“

Furchtbar ist das Schicksal der Intellektuellen überhaupt. Solitscher spricht von ihrem Untergang. Er besuchte das „Haus der Gelehrten“, in dem Männer der Wissenschaft untergebracht sind. Es ist der Doppelpalast zweier ehemaligen Großfürsten, aber vollständig vernachlässigt, verstaubt und mit bösem Geruch erfüllt. Leere, lieblose Räume, in denen ein paar alte stehende geliebene Prachtmöbel ihr zerklüftes Dasein neben allerhand Gerümpel fristen. Solitscher erzählt: „Für ein Türhäuschen die größten Gelehrten des Landes. Ist dies ein Heim, ein Gasthof zu kurzem Verweilen oder ein Gefängnis? Aber doch ist die gleiche Frage, die ich mir während dieser Monate schon so oft gestellt habe, wenn ich irgend jemand im Kreml, in der Stadt, auf dem Lande besuchte habe. Hier haufen sie Zimmer an Zimmer, Biologen, Mediziner, Juristen.“

Die Künstler und Dichter Rußlands, die zu sprechen ich Gelegenheit fand, waren unglücklich. Wandern schreie der Nummer und Jern aus der Reibe heraus, andere würgten ihn hinunter, aber ihre Augen fließen vor Verzweiflung über... Warum, fragt Solitscher, sind die russischen Intellektuellen die Steinfänger der Bolschewisten? Warum hört man im Kreml von den „verfluchten“ Intellektuellen sprechen? Und Solitscher antwortet:

„Es gibt außer der Volksfeindschaft des Intellektuellen gegen den Intellektuellen keine erbittertere und unaussprechlichere Feindschaft als jene, mit der eine religiöse Sekte die Nachbarn, eine politische die benachbarte verfolgt. Heute sitzen in russischen Gefängnissen Sabetten, Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die die russische Revolution geschaffen haben, dieselben Männer und Frauen, die die zaristische Regierung verfolgt, eingesperrt und verbannt hat; zum Teil sitzen sie, denen die Revolution für kurze Zeit das Tor ihres Gefängnisses geöffnet hat, in besetzten Zellen wie ehemals.“

Die Bolschewisten sind entschlossen, die Klasse der Intellektuellen eher zu vernichten und verenden zu sehen, als sich mit ihr auseinanderzusetzen. Eine Ausnahme macht ein Sänger wie der berühmte Maronist Schalkajew. Sie lassen ihn tun und treiben, was er will, die Geleise umhören, er soll nur singen. Wie sieht es in Petersburg aus? „Es gibt kein Zeugnis“, sagt Solitscher.

„Petersburg ist eine erdtragende Stadt oder, besser gesagt, eine tief eingeschlagene, die auf Erwanen kaum noch hofft... Ganze Straßen der Stadt, von der Länge etwa der Leipziger Straße, schienen vollkommen leer und unbewohnt, die ehemals vornehmsten Quartiere um die Moskwa und Tschantala lagen ebenfalls verödet und verlassen da, und man mußte sich wundern, wenn aus einem Fenster ein Mensch schaute oder hinter einem anderen Gardinen hinging.“

Dem Handel hat man, wie bekannt, überall den Hals umgedreht, was freilich nicht verhindert, daß es einen riesigen Schleichhandel und sogar noch einige Verkaufsläden gibt. Aus einem dieser Läden hat Solitscher zuweilen heimlich die kommunistische Kost etwas aufgebessert, die ihm wie den anderen amtlich zugestellt war. Er kaufte sich alle paar Tage mal ein gebrauchtes Schuh für 7500 Rubel. Dieser gegenrevolutionären Handlung machte ich mich nicht ohne Not schuldig.

Wir belamen in unserem Hause, in dem wir allerdings friedend, aber in sehr schönen Räumen untergebracht waren, tagaus, tagein nichts anderes als fertige Brot, sehr wenig Butter, schmutzige Suderküchlein, die sich seit Ausbruch des Krieges an allen Fronten herumgewälzt haben mochten und die man in die Bude schleichen mußte, um den dünnen Tee über sie zu süßen, einmal am Tage ganz durchsichtige Gemüsesuppe und außerdem Kasha, Kasha, Kasha. Kaßka ist Grütze. Kaßka ist nicht, aus was für Hülsen von Hülsenfrüchten die Kaßka hergestellt war, die wir in Moskau monatslang zu essen bekamen. Krüchte waren es nicht, sondern Süßeln; es mag aber auch Baumrinde gewesen sein. Unsere Kaßka hatte zuweilen eine Färbung deren Ursprung in der Wolanil nur schwer zu lokalisieren sein dürfte. Fleisch und Kartoffeln gab es äußerst selten. Noch seltener eine Konfervenbüchse mit Fisch oder ein Stück Käse. (Ein Mann indes mit Kommissaren auf Weisen, so wurde einmal vom Kommandanten auffallen reichlicher Mundvorrat mitgegeben.)

Verhältnismäßig besser geht es den Kindern, wenn das der einzige Lebenszweck in dem großen Verstande ist.

„Die Kinder Rußlands, die Kinder der Aermsten, sind glücklich und heiter. Für sie sorgt die Regierung mit allen Mitteln, die das bereitede Land gegenwärtig aufbringen kann... Willen, Schlösser und Paläste der enteigneten Reichen sind in den Städten und auf dem Lande in Kinderheime, Kinder-sanatorien, Fröbelgärten verwandelt. Die notwendige Zahl von Kalorien, die zur vollkommenen Erhaltung der Gesundheit erforderliche Zahl, ist in Rußland bei der Verteilung der Lebensmittel auf den Kopf der Bevölkerung in keinem Falle erreicht, (vielleicht bei den Frontsoldaten — gewiß nicht bei irgend anderen Individuen innerhalb und außerhalb des Kreml), der höchst erzielbare Prozentsatz aber erfüllt auf die Kinder. Viele Väter, darunter Zschajaja-Poljana, Kollstois Wohnsitz, beherbergen jetzt Kinderkolonien.“

Trotzdem, auch hier ist Not: „Es gibt zu wenig Schulbücher, zu wenig Papier für Schreibhefte; vier Schulfinder müssen sich mit einem Heftchen behelfen. Es mangelt an Heilmaterial. An Schuhen. Viele Hunderttausende armer Kinder haben kein Schuhwerk und können nicht zur Schule gehen. Trotz allen Anstrengungen, gerade das Leben der Kleinsten heiter und glücklich zu gestalten, vermag der Apparat an den entscheidenden Stellen.“

„Zwei Worte hört man in Rußland immer wieder. Das eine ist Remont. Es bedeutet Reparatur, und wenn man Remont hört, so heißt das, daß etwas kaputt ist, das nicht repariert werden kann.“

Mit der Frage der Religion haben die Bolschewisten die Erfahrungen gemacht, die ihnen jedermann, der von diesem Teil der menschlichen Psychologie etwas versteht, hätte voraussetzen können. Sie hatten nicht weniger im Sinne, als die Religion auszurotten, und das Ergebnis ist, nicht etwa nur nach Solitscher, sondern nach verschiedenen anderen Berichten, daß die Religion in Rußland ständig an Kraft gewinnt, obgleich sie gerade dort auch schon vorher nicht eben schwach war. Dabei spielt sich manches Einfältig-Nährende ab.

In der Nähe der ehemaligen Duma befindet sich eine kleine Kapelle der Iberischen Mutter Gottes, gegenüber war in die Mauer ein anderes Madonnenbild eingelassen. Die Bolschewisten brachen unter vielen anderen Heiligenbildern auch dieses auf der Mauer heraus. An seiner Stelle haben sie eine Tafel angebracht mit dem Zitat aus Marx: Religion ist das Opium der Völker.

Der brave Ruschik, der zur Iberischen Mutter Gottes wallfahrtet und vom Bärenjagen oder von früheren Studien her weiß, daß es der Kapelle gegenüber dort oben ebenfalls etwas Heiliges anzubeten gibt, bekrönt sich jetzt zweifach vor der Kapelle und zweifach vor dem Ausdruck des Worts.

Die Bolschewisten haben sich Mühe gemacht, dem Volk den alten Wunderglauben auszutreiben und zu diesem Zweck die Särge der Heiligen im Lande geöffnet und diese Särge, die zerfallene Mumien und sonstige Reste enthielten, durch ganz Rußland gejagt. Aus den Dörfern und Weibern strömten die Bauern zu den Stationen herbei, um die Särge zu bestaunen.

„Was aber sagte der Ruschik? Daß die Heiligen schlauer gewesen seien als die Bolschewisten, daß sie sich nämlich im Oktober samt und sonder aus dem Staube gemacht hätten, d. h. jetzt im Himmel säßen und in ihren Särgen Mist zurückgelassen hätten.“

Ebenso hat der Arbeitszwang der der Geistlichkeit auferlegt wurde, das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung gehabt. Als nämlich die Bevölkerung die bis dahin wenig geachteten Papen, die mehr verehrten Mönche und all die anderen Heiligtümer die schwersten Arbeiten verrichten sah, bemächtigte sich ihrer ein großer Schreck. Die Bauern und die Städtler näherten und flehten sie, und aus dem allgemeinen Elend erhob sich die Heiligkeit zu neuem Ansehen und verhältnismäßiger Wohlsehen. Die Ehe im bolschewistischen Rußland „zur Farce, ein Scherz geworden — ich möchte fast sagen: wie das Geld. Wer Zeit und Lust dazu hat, Wäsche und Weibchen, kann sich in jeder Woche viermal trauen und dreimal scheiden lassen. Die Woche hat sieben Tage... Für die Kinder sorgt der Staat, der auf solche Weise die Familie aufgelöst hat.“

Im Anschluß an die Schilderungen Solitschers sei noch bemerkt:

Die bedeutenden Wandlungen des Bolschewismus, die gekennzeichnet werden durch seine Rückständigkeit zum kapitalistischen Imperialismus, bleiben der Neutralität der bündelstübigen deutschen Kommunisten immer noch verborgen. Unsere Kommunisten schämen den Mut, mißachten aber die Erkenntnis. Es wird darum nützlich sein, daß sie lesen, was ein so ausgezeichneter Kenner des Bolschewismus wie Barbusse, der zu den Wenigen gehört, die von Anfang an die Entwicklung dieser asiatischen Bewegung richtig eingeschätzt haben, unter der Ueberschrift „Bolschewistische Wandlungen“ in dem soeben erschienenen dritten Heft des 7. Jahrgangs der „Globe“ ausführt. Es heißt da:

„Mut ist seit dem Weltkrieg, in dem die Massen Wunderwerke der Tapferkeit und Selbstaufopferung vollbracht haben, eine seltene Ware geworden. Wir haben nun viel zu viel Mut gesetzt. Jetzt brauchen wir Erkenntnis. Das ist wichtiger. Statt das persönliche Draufgänger-tum als leitenden Faktor der Weltgeschichte hinzustellen, täten die russischen Sozialisten, sofern noch ein Funken Marxismus in ihnen leuchtet, besser, sich zu fragen, woher es komme, daß die deutschen Industriearbeiter in der Revolution nicht die gleiche Fortschrittswut aufzubringen vermochten wie die Kronstädter Matrosen, die kirchlich von den Bolschewisten unterstützt wurden, und wie die Kalmücken und Chinesen, mit deren Anuten und Gebahren sie jetzt in Rußland eine sozialistische Weltordnung aufzurichten gedenken.“

Die Wahrheit ist aber die, daß, wenn wir in Deutschland den gleichen Kuddelmuddel angerichtet hätten wie die Bolschewisten in Rußland, wir schließlich nach trübren Erfahrungen ebenso vor dem Großkapital würden zu Kreuze kriechen mühten, wie jetzt die Bolschewisten.

Wenn die deutschen Arbeiter nicht mehr erreicht haben, so liegt das an verschiedenen Umständen, unter denen das schlechte bolschewistische Beispiel und die bolschewistische Vererbung des Sozialismus keine unbedeutende Rolle spielen. Was die Arbeiter im industriellen Europa erreicht haben, mag nicht viel sein, wir sind jedenfalls weit davon entfernt, uns damit zufrieden zu geben, aber es ist dauernder Besitz; dagegen was uns die Bolschewisten in Rußland vorgemacht hatten, waren buntebemalte Dekorationsbretter: nach außen reizten sie die Einbildung, wenn man aber dahinsah, sah man nur trostlose Leere und Trümmerhaufen.

Aus der Stadt

23. April. 1816 † Der Dramatiker William Shakespeare in Stratford. — 1821 * Der franz. Arbeiterdichter Pierre Dupont in Rochetouille. — 1919 Reichskonferenz der Eisenbahn-Arbeiterräte in Berlin.

Karlsruher Parteinachrichten

Sozialdem. Verein. Montag abend 1/8 Uhr Vorstands-Sitzung in der „Goldenen Krone“.
Frauenaktion des sozialdem. Vereins. Donnerstag abend 3 Uhr findet in der „Goldenen Krone“ eine Frauenversammlung mit Vortrag von Gen. Widberger statt.
Reizel Tagelanden. Heute abend 8 Uhr Versammlung im „Karlsruher Hof“. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Kalische Taktik

Schämt ihr euch nicht, Genossen Kommunisten, Euch mit dem Massenpöbel zu verbinden? Gedankt ihr so, die Welt zu überwinden? Geht euer Tun die Bahn der ersten Christen?
Ihr nennt mit Stolz euch echte Marxisten; Doch wo hieß Marx euch loben wie die Blinden, Und plündern, sengen, morben, Gefellen schänden? Das schändet euch und stürzt die Mammonisten.
Oft weidet sich fatale Impotenz In das Gewand brutaler Behemung, Doch bringt sie nichts zuwege, das Bestand hat.
Das leichte Puffschloß schafft nur Niederlagen; Das oferschwermere Kampf soll man nur wagen, Wenn man den Sieg so gut wie in der Hand hat.
Ferdinand Wablinger.

Vom Steuerzahler

Geradezu staunenswert und bewunderungswürdig ist es, wie pflichterfüllt der Arbeiter, Beamte und Angestellte sich erst die Steuern vom Lohn oder Gehalt kürzen ließ und wie er jetzt dazu übergeht, seine Steuererklärung sorgfältig auszufüllen. Wie viele Fragen werden an die Betriebsräte, die Zeitungen und an das Finanzamt gerichtet: „Darf ich das tun?“ „Ist das richtig?“ „Darf ich das in dieser Form erledigen?“

Wenn man sich diesen von Gewissenhaftigkeit getragenen Wunsch nach der Aufstellung einer in jedem Punkte zutreffenden Steuererklärung einmal recht überdenkt, so kommt man unwillkürlich zu dem Schluß: „O, du ehrlicher Steuerzahler, warum sabotierst du nicht auch? Warum bist du, der „niedrigste“ Stand, so stark beklissen, deine Steuern reell zu bezahlen? Ist es dein übervoller Geldbeutel, der dich dazu veranlaßt? Oder war es deine Frau, die eure Kinder betrauert, erkläre: „Sieh, Mann, wir haben keine Not mehr, unsere Kinder haben Kleider und Schuhe, sind wohlgenährt, leiden nicht an Tuberkulose und Rachitis, wir haben Butter und Milch ausreichend, darum zahle reell warum zahlst du so ehrlich? Die Antwort lautet: „Wir müssen Steuern zahlen, sonst wird unser aus tausend Wunden blutendes Deutschland nicht bestehen, geschweige denn, wieder hochkommen können.“ Also Pflichtgefühl und Liebe zum Vaterland.

Und nun, Kapitalist, so gehe hin und tue desgleichen! Handle du, besitzende Klasse, ebenso. Damit du auch so wie der Arbeiter, Angestellte und Beamte folgen kannst: Ach trage meinen Kräfte entsprechend zum Unterhalt des Vaterlandes bei und habe meine volle Pflicht getan! Bei der Landwirtschaft liegt auch so vieles im Argen. Bei den Voranschlagsberatungen in den verschiedenen Städten wurde von den Bürgermeistern wie Bürgerchaftsvertretern darüber geklagt. Man frage einmal, wieviel ein großer Landwirt Einkommensteuer bezahlt und man wird sein blaues Wunder erleben. Sie wie die besitzende Klasse verhalten sich größtenteils von der Steuer zu drücken. Man braucht nur die Debatten über das Steuerrecht im Reichstag zu verfolgen, da sieht man, wie gerade die Vertreter der besitzenden Klasse bemüht waren, die größte Schonung für sich in Anspruch zu nehmen. Ausgerechnet diese Klasse, die reichlich jenes System vertrat und verfocht, das unseren Staatskassen bis an die Knochen in den Dred fuhr. Diesen Klassen ließ die Gesellschaft stecken und drückte sich. Und dieses Drücken scheint ihr gut bekommen zu sein, denn — sie drückt sich weiter.

Bezirksfängerfest des Arbeiter-Sängerbundes

Es sei darauf hingewiesen, daß sowohl das Vormittagskonzert, wie auch das Nachmittagskonzert in sich geschlossene Veranstaltungen sind. Es werden am Vormittag neben den kleineren Ländereinen auch größere Chöre aus den Städten zur Kunstschönheit vertreten sein, desgleichen auch am Nachmittag. Das Nachmittagskonzert wird mit dem Begrüßungsschör mit Orchesterbegleitung „Frönt den Tag“ von G. Ad. Uthmann abgeschlossen, es werden in diesem ersten Konzert 22 Vereine singen, am Nachmittag 23 Vereine. Das Nachmittagskonzert beginnt um 9 Uhr, das Konzert am Nachmittag um 1/8 Uhr, das Festbankett um 7 Uhr.

Wir gehen wohl nicht sehr in der Annahme, daß die organisierte Arbeiter- und Beamtenchaft die Veranstaltungen zocherlich feucht. Schon so oft haben sich die Arbeiterkämpfer bei Arbeiterfestlichkeiten in ungenügender Weise zur Verfügung gestellt und mit ihren Liebern die Zuförer begeistert. Darum, Arbeiter und Beamte, findet euch zahlreich zu den Veranstaltungen ein.

Ueber den Fremdenverkehr in Karlsruhe

v.v.k. Vor einiger Zeit haben wir eine kurze Abhandlung über die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe veröffentlicht, in welcher auf Grund der teilweisen Entzifferung von statistischen Fremdenzetteln der Jahre 1914, 1919 und 1920 (der ersten 6 Monate dieser) der Fremdenverkehr für 1914 auf 127 000 Personen geschätzt war, gegenüber einem solchen von 130 000 Personen im Jahre 1918, während für das Jahr 1919 ein Gesamt Fremdenverkehr von rund 140 000 Personen und nach dem Anstieg der Verkehrsziffer im ersten Halbjahr 1920 für das ganze Jahr 1920 ein solcher von rund 145 000 Personen geschätzt worden ist. Nach der nunmehr vorliegenden endgültigen

Zählung vom Jahre 1920 ist die Schätzung zwar nicht ganz eingetroffen, immerhin ist aber die Fremdenzahl von 127 000 Personen nahezu wieder erreicht (128 082), ein Zeichen dafür, daß die schweren Schläge, die das Verkehrsleben der Stadt, insbesondere der Fremdenverkehr, durch den unglückseligen Krieg erlitten hat, größtenteils wieder ausgeglichen sind und begründete Hoffnung auf eine weitere nachhaltige Besserung besteht. Aus Deutschland waren anwesend 116 538, aus dem europäischen Ausland 9129, aus dem außereuropäischen Ausland im Ganzen 280. Wenn alle zur Förderung des Verkehrslebens der Stadt und des Landes berufenen Faktoren auch fernerhin zu gemeinsamer Arbeit zusammengehen und dazu ist in erster Reihe ein zielbewusster Ausbau der Verkehrswege — vornehmlich der Eisenbahnverbindungen — zu rechnen, so darf erwartet werden, daß Karlsruhe bald wieder in die Reihe der Städte eintritt, die im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl eine absolut und relativ hohe Fremdenverkehrsziffer aufzuweisen haben. Hierfür nach Kräften zu wirken, ist die heftigste Aufgabe des Karlsruher Verkehrsvereins, der dazu aber die Unterstützung der weitesten Kreise der Einwohnerschaft nötig hat. Ihm beizutreten ist deshalb Pflicht eines jeden Bürgers der Stadt.

Der Kasernenhofgeist eines Eisenbahnbeamten

Das der berüchtigte militärische Gewaltmenschen sel. Angedenkens aus unseren Amtsstuben nicht völlig verschwunden ist, möge folgende uns zugesandte Zuschrift wieder von neuem beweisen:
Vom Magazin III K der Eisenbahndirektion Karlsruhe littet ein Kollege bei dem Dienstvorstand Herr Magazinmeister Knoll um Urlaub. Knoll erwiderte dem Kollegen: „Der Urlaub wird in Zukunft genommen, wie ich ihn Ihnen billiere.“ Darauf kurzweilige Unterhaltung, wobei der Herr Dienstvorstand die Püre aufmachte und sagt: „Gehen Sie hinaus, oder ich werfe Sie hinaus.“
So geschehen im freien Staat Deutschland an Reichseisenbahnbeamten. Dieser Fall soll jedoch nicht der einzige seiner Art sein.

Die Musikstunde

Die der heutigen Ausgabe unseres Blattes beiliegende „Musikstunde“ der 16. Woche hat folgenden Inhalt: Deutscher Frühling; von L. Beethoven. Volkslied aus Wolfsarsweier. Nachgedruckte Quellen und mündliche Uebersetzung. Von Andreas Hundertpfund (Wolfsarsweier). Für unsere Frauen: Frühling und Kinderpiel. Die junge Mutter. Von B. Omannowski. Aus Welt und Wissen. Sprüche. Nüchternheit, Wit und Humor.

K. Sozialdemokratischer Verein — Reizel Mittel- und Südstadt. Die Versammlung war nicht gut besucht, trotzdem der interessante Vortrag über die Wohnungsfrage einen besseren Besuch verdient hätte. Gen. Koch hatte seinen Vortrag sehr gut erliebt. Sein Prinzip ist, daß der Wohnungsbau am besten durch die Genossenschaften gefördert werden kann und empfiehlt mehr als bisher diese Baugesellschaften zu unterstützen. Zur Mietzinsminderung empfiehlt er ebenfalls die Gründung des Gen. Kullmann. In der Diskussion sprach Gen. Stewag, der in der nächsten Versammlung auch einen ausführlichen Vortrag über das Wohnungsproblem und die Mietzinsberechnung halten wird. Die Genossen Sütterlin, Kiefer, Kopp und Hauser sprachen im Sinne des Referenten. Gen. Koch stellt in seinem Schlußwort die verschiedenen Einwendungen richtig. Ferner wurde beschlossen, am 5. Mai dieses Jahres (Sonntag) einen Ausflug nach Forbach zu machen, dort das Elektrizitätswerk und die Staumwerke zu besichtigen. Anmeldungen dazu nimmt Genosse Detscher entgegen. Mundvortrag ist mitzunehmen.

Aufstellung der Abwählungsintendantur. Die Abwählungsintendantur des früheren 14. Armeekorps ist aufgelöst worden. Die Mehrheiten werden vom Landesfinanzamt Karlsruhe, Abteilung Reichsfinanzverwaltung, übernommen. Die Befugnis, den Reichsfinanzen vor Gericht zu vertreten, ist auf das Landesfinanzamt übergegangen.

K. Der Zentralverband der Hausanstellungen veranstaltet, vielen Wünschen entsprechend, wieder morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr im Saale der „Walhalla“, Auggartenstr. 27, eine Theateraufführung mit Tanz. Außer unseren Mitgliedern wird noch die Arbeiterjugend zur Verschönerung mitwirken. Die Aufführungen versprechen eine sehr angenehme Unterhaltung, zumal der Eintrittspreis zu 2,50 M., einschließlich der Steuer, als sehr billig bezeichnet werden kann. Wir eruchen die Parteien- und Gewerkschaftsgenossen, besonders die Reizigen, die nicht zum Sängerkreis gehören, zu uns zu kommen und die junge Organisation zu unterstützen.

Arbeiter-Abschinentenbund. Am nächsten Montag, abends 8 Uhr, im Quidarbeitsaal der Gehobenschule (Kreuzstraße) findet mit dem sozialdemokratischen Geistesarbeitern eine Ansprache darüber statt, welche Bedeutung der Kampf gegen den Alkoholismus für die sozialistische Arbeiterbewegung hat. Zweifelt man über diese Ansprache für beide Teile wertvoll und interessant sein. Zahlreicher Besuch ist erwünscht. Auch andere Genossen und Genossinnen haben Zutritt.

Freireligiöse Gemeinde. Am Sonntag, den 21. April, vorm. 11 Uhr, spricht in den „Vier Jahreszeiten“, Gehobenschule, Dr. Karl Weich aus Mannheim über: „Die erste Nacht der freien Religion“. Wie wir vernehmen, soll Dr. Weich wieder die geistige Leitung der hiesigen Gemeinde übernehmen.

Ueber „Frauenleben, ihre Berührung und naturgemäße Behandlung.“ spricht heute abend 1/8 Uhr im „Friedrichshof“ Frau Dr. med. B. Boden-Stuttgart. Der Naturheilerleben laßt hierzu alle Frauen und erwachsenen Mädchen ein.

Handels-Konferenz. Das Sommerfest beginnt in der letzten Aprilwoche. In Karlsruhe setzt Oberlandesgerichtsrat Weinhard die Vorlesungen über Bürgerliches Recht fort und behandelt das Recht der Schuldverhältnisse. Die Vorlesungen sind bekanntlich so gehalten, daß auch neu hinzutretende Hörer sie verstehen. Ferner werden im Anschluß an die Vorlesungen der vergangenen Semester von Oberlandesgerichtsrat Dr. Rebis bürgerlichrechtliche Redungen abgehalten. Professor Dr. von Wedekath liest als nationalökonomisches Thema über die Entwicklung der Deutschen Industrie. Für eine Vorlesung über Erzeugung und Bewertung elektrischer Energie ist Professor Dr. Schwaiger genommen worden. Der fünfte Abend der Woche bringt ein Thema aus der Handelsbetriebslehre. Handelschulinspektor Bohm im Minutium des Rufus und Unterrichts liest über Theorie und Technik des Bücherabschlusses.

Na. Stadtgartenkonzert. Am nächsten Sonntag, dem 24. ds. Mts., wird bei gutem Wetter nachmittags von 1/4 bis 1/2 Uhr die Feuerwehr- und Bürgerkapelle im Stadtgarten konzertieren. In Verbindung damit finden Gelangsvorträge des Doppelquartetts der Sängerkapelle des Karlsruher Turnvereins 1816 statt. Dazu hat die Feuerwehrkapelle ein ausgewähltes Programm von 10 Nummern aufgestellt.

Freizeitzug im Stadtgarten. Sonntag, den 24. ds. Mts., vorm. 1/2—1/4 Uhr findet im Stadtgarten bei gutem Wetter das übliche jugendliche Konzert (Feuerwehr- und Bürgerkapelle) statt.

Brüder Post — Sonaten-Abend. Am Dienstag den 26. April abends 8 Uhr, werden die Brüder Hermann und Fritz Post im Saale des Hof-Konzerthausums Adlerstraße 33 einen modernen Sonaten-Abend für Klavier und Violine veranstalten, dessen interessantes Programm allgemeine Aufmerksamkeit finden

dürfte. Sie werden uns als Ergänzung mit einem Werk des in Berlin lebenden Komponisten Ferruccio Busoni bekannt machen. Das Werk wird in Karlsruhe zum ersten Male aufgeführt. Neben Busoni werden Sonaten von Richard Strauß und Dvorák zu Gehör kommen. Der Abend, zu welchem Karten bei Kurt Reufelst, Waldstr. 39, zu haben sind, verspricht demnach sehr genutzbar zu werden, und dürfte bei dem großen Auf, den sich die beiden Künstler bereits erworben haben, für Jedermann von großem Interesse sein. Das Nähere ist aus den besonderen Anzeigen zu ersehen.

Aufruf!

Unserer Jugend droht große Gefahr.

Die Folgen der Unterernährung zeigen sich in erschreckender Weise. Noch den letzten schulärztlichen Untersuchungen haben 75 Prozent aller hiesigen Schulkinder einen Erholungsurlaub in würziger Luft dringend nötig. Sehr schlimm ist es auch mit der Kleidung unserer Kinder bestellt. Der Verein Jugendhilfe — bisher Ausschuss für Ferienkolonien — will in diesem Jahre mehrere Tausend Kinder aller hiesigen Schulen in Erholungsheimen und Ferienkolonien unterbringen.

Die Durchführung dieses Wertes oder Menschenliebe erfordert einen Aufwand von 1/2 Millionen Mark. Die Zuschüsse von Staat und Gemeinde und die Beiträge der Eltern reichen nicht aus, um alle Kosten zu decken. Darum ergeht der ernste Mahnruf an alle:

Helft unsere Jugend, unsere Zukunft, zu erhalten.

Männer und Frauen, Körperschaften und Vereine: Tretet unserem Verein als Mitglied bei. Jeder jebe seinen Jahresbeitrag selbst fest. Auch einmalige Spenden werden dankbar angenommen.

Spendet Kleider, Unterwäsche usw. für die armen Kinder.

Groß ist die Not!

Unsere Mitbürger, die stets ein gutes Herz für unsere Notleidenden hatten, werden auch in diesem Jahre nicht versagen und uns ihre Hilfe angebotenen lassen zum Segen unserer heranwachsenden Jugend.

Anmeldungen von Mitgliedern können mündlich oder schriftlich auf unserer Geschäftsstelle gemacht werden. Dort werden auch Beiträge und Spenden vormittags zwischen 10 und 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr entgegengenommen und jede gewünschte Auskunft gerne erteilt. Außerdem können Vereinsbeiträge und Geldspenden auf unser Konto bei der Vereinsbank Karlsruhe und auf unser Postcheckkonto Nr. 29587 geleistet werden.

Verein Jugendhilfe Karlsruhe e. V.

Stadtschulrat Dürr, Vorsitzender; Stadtobersekretär S. Heisen, Geschäftsführer. Geschäftsstelle: Kreuzstraße 15. Telefon 5316—5318.

Aus dem Lande

Bümersheim, 22. April. Heute Samstag, 23. April, abends 7 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zum „Schiff“ eine Versammlung des Wahlvereins statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Genossen, zu erscheinen.
Stein b. Pforzheim, 2. April. Der Monteur Eugen Rud aus Riefern arbeitete hier an der Befestigung eines elektrischen Leitungsdrahtes an einem Ständer. Er stürzte ab und erlitt einen Beinbruch und eine schwere Kopfverletzung, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Franz Heid von Jöhlingen, Viehtransporteur hier, mit Wilhelmine Piel von Freiburg.
Heirat. August Deppich von Geroldsheim, Maschinist hier, mit Vera Boesch von hier. Helmut Franz von hier, Metzger hier, mit Elsa Kaup von hier. Anton Dülhinger von hier, Metzger hier, mit Maria Hoferer von Wagemühlwand. Franz Nagel von Lodenliden, Provinzialverordneter in Düsselhof, mit Mathilde Taler von hier. Friedrich Schwab von Reichentherhof, Kaufm. hier, mit Karoline Kraemer von hier. Kurt Haag von Jülich, Maschinist hier, mit Johanna Precht von Bruchsal. Ludwig Kohn von Lambrecht, Kaufm. hier, mit Marie Berger von Lautenbach. Friedrich Vint von hier, Kellner hier, mit Rosalia Dillmann von Godingen. Heinrich Welschensfelder von hier, Fabrikarb. hier, mit Friederike Hecht von Engenstein. Erwin Eichhorn von Weinheim, Schlosser hier, mit Pauline Wundt von Obertrot. Thomas Höfler von Jpzingen, Hauptlehrer in Steinmauern, mit Magdalena Fehnenmaier von hier. Gerad Lindemann von Radolfszell, Kaufm., Anteil-Beiter in Frankental, mit Emilie Schüb von hier.
Todesfälle. Joh. Gabenbüßer, Chemann, Vorarb., alt 59 J. Kath. Hornung, alt 72 Jahre, Witwe von Gerhard Hornung, Metzgermeister. Martha, alt 17 Tage, Vater Viktor Stelinski. Kaufm. Franz Siegel, Witwer, Koch, alt 63 Jahre. Kath. Giesinger, alt 57 Jahre, Witwe von Karl Giesinger, Weidenwärtler. Karol. Breitenstein, alt 55 Jahre, Ehefrau von Heinrich Breitenstein, Landwirt. Magdal. Heil, alt 55 Jahre, Ehefrau von Josef Heil, Schneider. Rudolf Brügel, Chemann, Postsekretär, alt 38 Jahre. Wolfgang, alt 14 Tage, Vater Wilh. Kammel, fäbr. Arbeiter. Liselotte, alt 6 Monate 18 Tage, Vater Otto Strobel, Konditor. Anna Weingärtner, alt 45 Jahre, Ehefrau von Heinrich Weingärtner, Schriftf. Veria Hofmann, alt 61 J., Witwe von Wilh. Hofmann, Betr.-Assistent. Ludwig Guggenheim, Chem., Kaufm., alt 27 Jahre. Karl Schöffler, Witwer, Ladier, alt 69 Jahre. Wilhelm Schid, Chem., Obergeometer a. D., alt 77 Jahre.
Geburten. Otto Franz, Vater Otto Müller, Mechaniker. Helmut Josef, Vater Thomas Koble, Postbetr.-Assistent. Kurt Wilhelm, Vater Wilhelm Weber, Eisendreher. Egon, Vater Alb. Gödler, Verw.-Sekretär. Annelise Käte, Vater Friedrich Dreikluft, Monteur. Heinrich Karl Franz, Vater Fritz Marzenell, Rottenmeister. Katharina Hella, Vater Otto Weber, Schneidermeister. Luise Alara, Vater Heinrich Coroe, Malermeister. Annelise, Vater Friedr. Eisele, Kaufm. Elisabeth Erwina, E. Emil Schiffbauer, Ladier. Hilda Franziska, Vater Lorenz Mohr, Nachtwächter. Martin Simon, Vater Alfred Baer, Kaufmann. Helene Lisa, Vater Franz Höfling, Güterverwalter. Alida Liselotte, Vater Walter Demand, Fabrikant. Gertrud, Vater Dr. Hermann Precht, Buchdruckerb. Friedrich Hans Eberhard, E. Adolf Bilker, Kaufm. Luise Maria, Vater Otto Stotzer, Kauturmstr. Ruth Lina Maria, Vater Eugen Wabl, Kunstgegenbauer. Willi Otto Karl, Vater Wilh. Karl, Kauturmstr. Helmut August Emilie, Vater Adolf Weh, Kauturmstr. Helmut August, Vater August Franz, Kaufm. Anna, Vater August Schumm, Händler. Karl Heinrich Richard, Vater Heinrich Kater, Postbetr.-Assistent. Liselotte, Vater Adolf Eitner, Koch. Gertrud Anna, Vater Karl Benz, Fabrikarb. Wilhelm Walter Verthold, Vater Walter Schumacher, Dipl.-Ing. Anna Maria Helena, E. Gg. Amberger, Beamtenpraktikant. Ingeborg Maria, Vater Albert Weinschent, Beam.-Kat. Adolf Willibald, Vater Adolf Höger, fäbr. Arb. Wilhelm August, Vater Alfons Mangold, Metzger. Peter Herbert Otto, Vater Otto Hinkler, Oberleutnant. Sekt. Werner Hermann, Vater, Herrn. Reff, Mechaniker.

Schiffheim, 22. April. Unter dem Verdachte der Kindes-
tötung ist hier ein Mädchen verhaftet worden. Bis jetzt ist die
Tat noch nicht geklärt worden, man vermutet, daß die Mut-
ter sie verbrannt hat. Eine Frau ist unter dem Verdachte der
Mittäterschaft ebenfalls verhaftet worden.

Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

In dem Ausschuss des badischen Landtags für Rechtspflege
und Verwaltung wurde am Freitag ein vom Zentrum einge-
reicherter Antrag, der den Reichsgesetzentwurf zur Bekämpfung
der Geschlechtskrankheiten umgearbeitet wissen will, des länger
debattiert und schließlich in der folgenden Form ange-
nommen:

Der Landtag beschließt: Die badische Regierung ist zu
erzuchen, ihren Bevollmächtigten im Reichsrat dahin zu be-
auftragen, daß er für den Antrag des Bundes für deutsche
Pamisse und Volkstraft insoweit eintritt, als er eine erneute
Beratung des Gesetzentwurfes zur Bekämpfung der Ge-
schlechtskrankheiten verlangt.

In der Aussprache wurde auf die starke Zunahme der Ge-
schlechtskrankheiten nach dem Kriege hingewiesen, aber auch er-
klärt, daß man mit Polizeimaßnahmen allein dieser Volks Plage
nicht Herr werden könne. Soziale Fürsorge für gefallene Mäd-
chen und diktirende Aufklärung über die durch Geschlechtskrank-
heiten heraufbeschworene Gefährdung der Gesundheit sei drin-
gend am Platze.

Bessere Ausgestaltung der Reichsversicherungs- ordnung

Bei Beratung der Beamtenbefreiung reichte die sozialdemo-
kratische Fraktion einen Antrag ein, der besagt:

„Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen,
bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Sozial-
gesetzgebung, insbesondere die Alters- und Hinterbliebenen-
versicherung, entsprechend der nunmehr erfolgten besseren Aus-
gestaltung der Beamten, Alters- und Hinterbliebenen-Ver-
sicherung besser ausgestaltet und die Sätze dem gesunkenen
Gewert entsprechend ebenfalls erhöht werden.“

Auf Wunsch des Landtages beschloß sich der Ausschuss
für Rechtspflege und Verwaltung mit diesem Antrage. Er nahm
ihn nach kurzer Aussprache in folgendem Wortlaut an:

Der Landtag wolle beschließen:
Die Regierung ist zu ersuchen, bei der Reichsregierung da-
hin zu wirken, daß die Renten aus der reichsgesetzlichen So-
zialversicherung entsprechend dem gesunkenen Geldwert erhöht
werden.

Die Scheffelschleife auf dem Hohentwiel begehrt am 30.
April d. J. die Feier ihres einjährigen Bestehens durch Veran-
staltung einer Walpurgisnacht auf der Höhe des Hohentwiels.
Rechtliche auswärtige Schriftsteller und Künstler haben ihre
Teilnahme bereits zugesagt. Zum ersten Male nach dem
Kriege wird die alte Bergstätte feierlich besichtigt werden. An-
meldungen und auswärtige Grüße werden an die Scheffelschleife
auf dem Hohentwiel, Post Sengen a. S., erbeten.

Die Feldmäuse-Plage hat infolge des milden Winters
und der langanhaltenden Trockenheit sehr zugenommen. Das
Ministerium des Innern hat deshalb die Bezirksämter ange-
wiesen, mit allem Nachdruck auf die Gemeinden einzuwirken,
daß sie sich eine wirksame Bekämpfung der Feldmäuse angelegen
sein lassen.

Sum Verkehr mit Kraftfahrzeugen hat das Ministerium
des Innern an die Bezirksämter eine Anweisung erlassen, daß
da die Zulassung von Personkraftwagen zum Verkehr auf
öffentlichen Wegen und Plätzen nur erfolgen darf, wenn für die
Zulassung ein öffentliches Bedürfnis besteht oder sie das Wirt-
schaftsleben zu fördern geeignet ist, bis auf weiteres Inver-
lässigkeitsfahrlässigkeiten und ähnliche Veranlassungen grundsätz-
lich nicht zu gestatten sind.

Die Ferien an den höheren Lehranstalten. Das badische
Innenministerium hat angeordnet, daß die am 1. August
beginnenden großen Ferien bereits am 6. September be-
ginnen. Die Pfingstferien erleiden keine Änderung.

Für das sogenannte Kleinstraßenbauprojekt hatte der Bür-
gerausschuss ungefähr 8 Millionen bewilligt. Wie das „Offen-
burger Tageblatt“ berichtet, steht aber die Inangriffnahme der
Bauten auf Schwierigkeiten. Die Bauten sollen nach den Ent-
würfen nicht den Bestimmungen entsprechen, die zu erfüllen
sind, wenn die staatlichen Baukostenzuschüsse gewährt werden
sollen. Solche Zuschüsse werden bekanntlich nur für Nach-
bauten gegeben, während es sich bei dem geplanten Häuserbau
teilweise um 3-4stöckige Häuser handelt.

Wo das Obst hinlief. Bekanntlich waren im letzten Herbst
alle Bemühungen, genügend Apfelobst zu annehmbaren Preisen
zu erhalten, beinahe resultatlos. Die Ursache dieses Mangels
lagte u. a. eine Enge in der „Deutschen Obst- und Gemüsezeitung“,
in der die badischen Obst- und Gemüsemärkte u. a. in Ortschaften
ungefähr 60.000 Liter garantirt reines Apfelwein aus prima
Apfelobst, Ernte 1920, 7 bis 9 Prozent Alkohol, besonders ge-
eignet für die Selbstfabrikation zum Verkauf auszusprechen.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Karlsruhe

§§ Karlsruhe, 22. April. Unter dem Vorstehe des Landge-
richts Karlsruher verhandelte heute vormittag das Schwurgericht
über die Anklage gegen die Dienstmagd Bertha Strohmayer
aus Schwefelschleife wegen

Kindstötung.

Vertreter der Staatsanwaltschaft Dr. Mörike, Verteidiger Lüd-
mann-Wadit.

Der Anklage lag folgender Tatbestand zugrunde: Die Strohmayer
ist bereits mehrmals wegen Diebstahls verurteilt. Im
Jahre 1920 war sie in mehreren Diensthäusern. Am 30. Oktober
erklärte sie ihrer Herrin, sie fühle sich unwohl und blieb des-
halb in ihrem Zimmer und säute das Bett. Die Dienstherrin
bemühte sich um die Strohmayer und pflegte sie. In der Nacht
auf den 31. Oktober gegen 4 Uhr morgens gebar die Strohmayer
ein Kind, das sie zunächst neben sich in das Bett legte.
Morgens um 7 1/2 Uhr hörte sie, daß jemand auf den Speise-
saal gekommen sei. Damit diese Person es nicht bemerke, daß die Strohmayer
ein Kind habe, legte diese das kleine Wesen unter ihre
Bettdecke, so daß es erstickte. Wie sie heute vor Gericht zugab,
hätte sie die Absicht, das Kind nach der Geburt aus dem Wege
zu räumen bereits längere Zeit vorher gefaßt. Ihre Dienstherrin
schickte dann nach dem Arzte, der die Strohmayer unter-
suchte, ohne daß sie ihm mitteilte, daß sie geboren hatte. Dann
nahm sie das Kind, wickelte es in Wäsche ein und steckte die
Leiche in ihren Koffer. Darauf blieb sie den ganzen Sonntag
im Bett. Am nächsten Morgen veranlaßte die Dienstherrin ihre
Heberführung in das Krankenhaus, wo die Strohmayer bis zum
7. Januar blieb. Dort stellte ein Arzt fest, daß sie geboren
habe, so daß der Vorfall, wegen dessen sich die Strohmayer heute
zu verantworten hatte, aufgeklärt wurde. Nach der Aussage
des medizinischen Sachverständigen hat das Kind gelebt.
Die Geschworenen sprachen die Angeklagte des Tatbestandes
mit milderen Umständen schuldig, worauf das Gericht sie zu
einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten, abzüglich eines Monats
Untersuchungshaft, verurteilte.

In der Nachmittags-Sitzung wurde gegen den Magaziniere
Emil Wiesinger aus Söllingen wegen mehrfachen
Sittlichkeitsverbrechens

verhandelt. Der Angeklagte hatte sich zwischen Gröbpingen und
Durlach seiner Straftaten kundig gemacht. Die Geschworenen
erkannten ihn in einem Falle schuldig der gewalttätigen Vor-
nahme unzüchtiger Handlungen, in einem Falle der fälschlichen
Feldbesitzung und in einem Falle sprachen sie ihn frei. Daraus-
hin wurde Wiesinger von dem Gerichte zu 10 Monaten Gefängnis,
abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft, verurteilt.

1. Zwei Millionen Mark Geldstrafe für Silberfälscher.
Zwei luxemburgische Staatsangehörige, der 26jährige Kauf-
mann Josef Jakob Hartmann und der 43jährige Hotelier
Dimitri Schodert, fahmngelitten von Brüssel her in einem
Automobil 110.000 Franken französisches und belgisches Silber-
geld über die deutsche Grenze, das sie nach der Schweiz zu
transportieren beabsichtigten. In Freiburg fiel jedoch der
Kraftwagen, worin der Silberfälscher in Verkleidung untergebracht
war, der Kriminalpolizei in die Hände. Die Strafmannen ver-
urteilte Hartmann wegen verbotenen Silberhandels, uner-
laubter Ein- und Ausfuhr zu 6 Monaten Gefängnis und zu
2 Millionen Mark Geldstrafe. Sein Begleiter, der 43jährige
Hotelier Dimitri Schodert, erhielt 4 Monate Gefängnis und
ebenfalls 2 Millionen Mark Geldstrafe. Der Kraftwagen wird
eingezogen. Sollte die Geldstrafe nicht beibrachtet werden, so
haben die Verurteilten für je 15 Mark einen Tag Gefängnis bis
zu dem dem Verurteilten Höchststrafe von einem Jahr
Gefängnis zu erleiden. Unseres Wissens ist noch niemals von
einem belgischen oder anderen deutschen Gericht auf eine ähnlich
hohe Geldstrafe erkannt worden.

Gemeindepolitik

Mannheim, 20. April. Die Sammlungen des Altertums-
vereins, bestehend aus einer archäologischen Abteilung (Anti-
quarium, griechisch-ägyptisches Altertum, Ausgrabungsfunde,
Gipsabgüsse) und einer neueren Abteilung (die heimatischen,
kulturellgeschichtlichen und kunstgewerblichen Sammlungen) werden
von der Stadt übernommen. Die Sammlungen werden
später unter Einbeziehung der stadtschichtlichen Museen im
Schloß aufgestellt werden. Mit der Leitung der beiden Abtei-
lungen des Museums werden zwei Direktoren beauftragt, und
zwar sollen sie erstmalig mit Prof. Dr. Friedrich Walter
(neuerer Abteilung) und Prof. Dr. Hermann Gropengie-
ser (archäologische Abteilung) besetzt werden. — Das Spital
für Augenkrankheiten ist für die heutigen Bedürfnisse unzureichend
und bedarf der Erweiterung, um so mehr als die Zahl der Er-
krankungen an Augenleiden stetig steigt. Sind im Jahre
1910 306 Personen an Augenleiden gestorben, so stieg die
Zahl im Jahre 1919 auf 509, d. h. um 65 Proz. Der Ausbau
des Spitals soll dadurch bewerkstelligt werden, daß an den vorhandenen
Hauptbau ein Stockwerk aufgebaut wird. Für den Ausbau des
Spitals und für sonstige unabwendbare Herstellungen und Er-
gänzungen werden vom Bürgerausschuss 1.208.000 Mark aus An-
lehensmitteln mit einer 10jährigen Verwendungsfrist bewilligt.

Bad Dürkheim, 21. April. In Ausführung eines Be-
schlusses des Bürgerausschusses hat nunmehr die Gemeinde das
Kaufhaus von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Stuttgart zum
Preise von 950.000 Mark einschließlich Inventar zurückgekauft.

Heberlingen, 21. April. Die in der politischen Gemeinde
Andelsbühlens zusammengeschlossenen drei Orte Andelsbühlens,
Dagenweiler und Schönbühlens wollen sich mit der Stadtgemeinde
Heberlingen zusammenschließen. Schon jetzt liegen die Ver-
hältnisse so, daß die Gemarkung Andelsbühlens mit etwa 200 Ein-
wohnern von der Gemarkung Heberlingen eingeschlossen ist,
so daß von einigen Grundbesitzern nur ihr Haus auf der eigenen
Gemarkung steht, während die Grundstücke auf der Gemarkung
Heberlingen liegen.

Freiburg, 21. April. Der Stadtrat hat von einer Zu-
schrift der Eisenbahngeneraldirektion Kenntnis genommen, wo-
nach die Fortführung der Bauarbeiten für die Verlegung der
Südbahn unter den gegenwärtigen Verhältnissen auszu-

sehen sei, da ein unabweisbares Verdrängungs- oder verdrängendes
Bedürfnis für die Verlegung der bestehenden Bahn nicht vor-
liegt. Dagegen sollen die Bauarbeiten für die Erweiterung
der Gleise- und Bahnsteiganlagen des hiesigen Hauptbahnhofes
aufgenommen werden. Der Stadtrat hat beschloßen, gegen die
Einstellung des Bauanschlusses der Südbahn in Berlin Ein-
spruch zu erheben. Die Verlegung der Bahn, die zahlreiche Ar-
beitsplätze beschaffte, sah eine Durchführung der Linie durch
den Lorettoberg vor.

Gewerkschaftliches

Streik der Textilarbeiter

Der Streik der Textilarbeiter in Oberbaden hat weiter un-
sich gegreift. Nachdem die in betracht kommenden Firmen die
Forderung einer 30prozentigen Lohnerhöhung abgelehnt haben,
ist mit dem gestrigen und heutigen Tage die Arbeitererschaft fol-
gender Fabriken in den Ausstand getreten: W. Berez, Rombold
Nachfolger in Bruch, Weberei Brand Nachf., Lörsch, Baum-
wollweberei Einzelnen u. Horn in Pfaffenau, Baumwollspinnerei
in Hausen (Amt Schopfheim), Duntwärderei in Brennet a. Rh.,
und deren Filialbetrieb in Wehr. Bei verschiedenen andern
Textilbetrieben hat die Arbeitererschaft ein Ultimatum auf eine
Lohnzulage von 30 Prozent gestellt, das mit dem heutigen Tage
abläuft. — Die Gesamtzahl der in den vorgenannten Fabriken
ausständigen Arbeiter beträgt rund 1800.

Rekte Nachrichten

Die Bolschewisten in Erivan

W.B. London, 22. April. Nach einer Reuters-Meldung aus
Teheran vom 16. April steht die Stadt Erivan in Flammen. Die
Bevölkerung flüchtet vor den Bolschewisten in der Richtung auf
Jongezur und wird von der Nachhut des armenischen Heeres ge-
schützt. Die Bolschewisten haben die hervorragenden Partei-
anhänger der demokratisch-armenischen Regierung, darunter
mehrere Deputierte hingerichtet.

Die Lage in England

W.B. London, 22. April. In der heutigen Besprechung
zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergarbeitern sowie
den Vertretern der Regierung, deren Zweck es war, einen Aus-
weg aus der verfahrenen Lage zu finden, wurde nach 1 1/2stün-
diger Dauer die Verhandlung auf Montag beschloßen. Ein Ver-
richt wurde nicht veröffentlicht. Es verbleibt indessen, daß ein
Fortschritt zur baldigen Lösung der Krise ermahnt worden ist.

21. London, 22. April. Nach Meldungen der hiesigen
Blätter wollen die Verleute den Streik fortsetzen bis die For-
derung eines Nationalstreikes durch die Grubenbesitzer erfüllt ist.
Die Bergarbeiter behaupten, sie werden es noch sechs Wochen
aushalten, doch hält man es für wahrscheinlich, daß die Verleuten
mit der Regierung und den Grubenbesitzern wieder Ver-
handlungen aufnehmen werden, nur um zu erfahren, welche
Vorläufe gemacht werden.

Briefkasten der Redaktion.

An verlässliche Mitteilbar. Mitteilungen müssen bis
spätestens Donnerstag früh bei uns eingegangen sein. Was
am Freitag oder Samstag eingeht, kann nicht mehr berücksichtigt
werden.

Valuta-Bericht vom 22. April

Der Markkurs in der Schweiz notierte heute etwa 870 Cts.
Auszahlung Holland etwa 237 1/2 Mark per holl. Guld. Auszah-
lung Schweiz etwa 11.91 Mark per schw. Fr. Auszahlung
England etwa 268 1/2 Mark per Pfd. Sterl. Auszahlung
Frankreich etwa 4.08 1/2 Mark per frz. Fr. Auszahlung New-
York etwa 688.35 Mark per Dollar.

Weiterentwicklung der badischen Landes- wetterkarte vom 23. April 1921

Vorübergehend hat sich ein Rücken hohen Drucks über
Deutschland ausgebreitet, in dessen Bereich unser Gebiet heute
heileres, trockenes Wetter hat. Aber ein neues kräftiges Tief-
druckgebiet ist über den britischen Inseln erschienen, das mor-
gen wieder Trübung und später Regen bringen wird. — Vor-
sichtige Witterung bis Sonntag nacht: Wieder Trübung,
später Regen, kühl, auffrischend, westliche Winde.

Wahlversteher des Landes

Schweinfurt: 35 Zim., gef. 8 Zim., Achl 155, gef. 1 Zim.,
Waxau 306, gef. 4 Zim., Mannheim 176, gef. 7 Zim.

Schweinfurt: 35 Zim., gef. 8 Zim., Achl 155, gef. 1 Zim.,
Waxau 306, gef. 4 Zim., Mannheim 176, gef. 7 Zim.

Vereinsangelegenheiten

Freie Turnerschaft — Fußballabteilung.
Sonntag, 21. 4. 21. vorm. 9 Uhr III. gegen IV. Mannschaft;
vorm. 11 Uhr II. gegen Spielberg I.
Karlsruhe. (Verband der Drauer- und Mühlenarbeiter.)
Heute abend 7 Uhr im Saalbau in Mühlburg Sitzung der Be-
triebsräte und Vertrauensleute.
Karlsruhe-Mühlburg. (Gewerkschaft Thor-Brüderbund.) Heute
Samstag abend, punkt 7 1/2 Uhr Generalsektion im großen Saal
des „Röhren-Krug“. — Montag abend 8 Uhr Singkurse. Voll-
ständiges Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Vorstand. (302)

Bestellungen auf
Kohlen, Koks
Briketts und Holz
können von den bei uns eingetragenen Kunden von jetzt ab
wieder in der Zeit von 8-12 1/2 und 2-5 1/2 Uhr,
Samstags 8-1 Uhr abgegeben werden.
Es ist unser Bestreben, unsere verehrte Kundschaft, die wir wäh-
rend der Kriegsahre mit Brennstoffen aller Art durchhalten
vermochten, auch fernerhin prompt und sorgfältig zu beliefern.
Winschermann
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Kohlengrosshandlung, Rheinreederei
Kaiserstraße 146
Fernsprecher: Stadtbüro Nr. 815 und 816
Lagerbüro am Rheinhafen Nr. 125

Kragen-wascheri Schorpp
wäscht und bügelt in alt
bekanntester Ausführung
Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Grab-Kränze
von Palmen, von Perlen und von Blech
**W. Eims Nachf., Kreuz-
str. 4.**

Städtische Arbeitsamt Karlsruhe
sucht 997
Aushilfskellnerinnen
für Sonntags.
Fachabteilung für das Wirtsgewerbe
Fähringerstraße 98 — Telefon 5270.
Besetzt von 1-9-4 Uhr
Samstags 1/9-4 1/2 Uhr, Sonntags 10-12 Uhr.

Verkaufmachung.
Die Inhaber der im
Monat Sept. 1920 unt.
Nr. 19707 bis mit Nr.
19160 ausgegebenen be-
neueren Pfandbriefe
werden hiermit aufgefor-
dert, ihre Briefe bis läng-
stens 6. Mai 1921 einzu-
lösen oder die Scheine bis
zu diesem Zeitpunkt er-
neuern zu lassen, widrigen-
falls die Briefe zur Ver-
steigerung gebracht wer-
den.
Karlsruhe, 23. April 1921
Städt. Pfandbriefkass.

Städt. Freibank.
Zinsfußabgabe
Montag 2-3 Uhr
Nr. 501-650.

Wohnungseinrichtungen
und allen einzelnen Möbelstücken
bei
äußerst billigsten Preisen
Fr. nko Lieferung

Möbel-Haus
Gebr. Bär
Karlsruhe, Kaiserstraße 115
(Eingang Adlerstraße)
Offenburg, Hauptstraße 52
b. Hotel Rhein. Hof, Ling. Okenstr.
empfehlen sich in spez.ell
b. rg. richen u. billigeren
Wohnungseinrichtungen
und allen einzelnen Möbelstücken
bei
äußerst billigsten Preisen
Fr. nko Lieferung

Arbeiter! Werbet für den
„Vollfreund.“

Strümpfe

nur Qualitätsware zu billigsten Tagespreisen!

Neue Waren

Neu eingetroffen:

Grosse Posten prima Einsatz-Hemden

weiß, mit Diqué-Einsatz, Mk. 46⁵⁰

Billige Preise

Karlsruhe Kaiserstr. 143

Paul Burchard

Durlach Hauptstr. 56a

Badischer Volkskirchenbund.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 26. April, abends 8 Uhr, findet im Konfirmandensaal der Christuskirche eine

Freunde sind herzlich eingeladen. Der Vorstand.

freireligiöse Gemeinde Karlsruhe.

Sonntagsfeier
Dienstag, 24. April, pünktlich 10^{1/2} Uhr
Prediger Dr. Carl Weiß, Mannheim, spricht über: „Erlösende Macht der freien Religion.“

Naturheilverein Karlsruhe e. V.

öffentlicher Vortrag für Frauen u. erwachs. Mädchen
Frauenleiden, ihre Verhütung u. naturgemäße Behandlung.
Eintritt Mk. 1.50 f. Mitglieder u. Mk. 3.- für Nichtmitglieder. — Karten im Vorverkauf beim Reform-Delikatessen-geschäft, zum Neugestalter am Ludwigswig-platz zu haben. Mitgliedsbücher mitbringen. Einige vorbehalten Plätze können im Vorverkauf und an der Abendkasse zu Mk. 2.- für Mitglieder und Mk. 6.- für Nichtmitglieder ge-löst werden.

Badisches Landestheater.

Der Ring des Nibelungen.
Vorabend: Das Rheingold.
Sonntag, den 24. April 1921

Landestheater

Der Ring des Nibelungen
1. Tag: Die Walküre
5 bis gegen 1/2 10 Uhr.
Mk. 20.-

Landestheater

Der neue Papa.
Schwank in 3 Akten
von Rob. Birkner.
7-9 Uhr. Mk. 11.-

COLOSSEUM

Denggs Bauern-Theater

nur noch 8 Tage!
Samstag, 23. April, abends 8 Uhr und Sonntag, 24. April nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

„Peter in Aengsten“
Bauernposse in 3 Akten.
Montag, 25. April u. Dienstag, 26. April abends 8 Uhr zum letzten Male

„Der 7. Bus“.

Vorhänge, Stores

und dergl. von den einfachsten bis zu den feinsten werden auf Neu hergerichtet.

Karl Timeus
Färber- und chemische Waschanstalt
Marienstr. 21 Kaiserstr. 66
Tel. 2828 beim Marktplatz.
Mäßige Preise. 3833

STADTGARTEN

Sonntag, den 24. April, nachmittags 3^{1/2} bis 6^{1/2} Uhr

KONZERT der Feuerwehr- und Bürgerkapelle

unter Mitwirkung des Gesangs-Doppel-Quartetts des K. T. V. 1810.
Eintritt: 1.20 Mk. (Jahreskarten), 2.20 Mk. (Sonstige), Kinder je die Hälfte.
Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.



Mitglieder-Versammlung
am 7. und 8. Mai in Eßlingen.
Wir erziehen um zahlreiches Erscheinen
Die Männer treffen sich zwecks Übung schon am 7. Mai (Simmelfahrt) findet unter Defestagsausführung nach der Gedächtnisfeier statt. (Singe Vereinsleider.) Abmarsch 7 Uhr vom „Eißling“.
Die Verwaltung.

Handels-Hochschulkurse Karlsruhe.

Sommer - Semester 1921.

- Rechtswissenschaften A. Deutsches bürgerliches Recht;**
II. Teil (Recht der Schuldverhältnisse).
Dozent: Herr Oberlandesgerichtsrat Mainhard, Karlsruhe. Jeden Montag, abends 8 Uhr, im Aulabau. Beginn: 25. April.
E. Bürgerlich-rechtliche Uebungen
Dozent: Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Levis, Karlsruhe. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, im Aulabau. Beginn: 12. Mai.
- Volkswirtschaftslehre: Die Entwicklung der deutschen Industrie.**
Dozent: Herr Professor Dr. von Beckerath von der Technischen Hochschule Karlsruhe. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im Aulabau. Erste Vorlesung ausnahmsweise Donnerstag, 28. April, Fortsetzung Dienstag, 10. Mai.
- Sondergebiete der Warenherstellung und Technik. Erzeugung und Verwertung elektrischer Energie.**
Dozent: Herr Prof. Dr. Ing. A. Schwaiger von der Technischen Hochschule Karlsruhe. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, im elektrotechnischen Institut. Beginn: 27. April.
- Privatwirtschaftslehre. Theorie und Technik des Bücherabschlusses.**
Dozent: Herr Handelschulinspektor Bohn. Jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Aulabau. Beginn: 29. April. Anmeldung bei:
A. Bielfeld's Holzbuchhandlung.
E. Kundt.
J. Luck's Buchhandlung.
Weststadtbuchhandl. Ernst Lutzerath.
Buchhandlung der Bad. Landeszeitung.
Karlsruhe, April 1921. 3862
Das Kuratorium.

Extra-Angebot

so lange Vorrat reicht
1 Posten weiße gemauerte 130 cm breite Bettlamasse la pr. Nr. 32.50
1 Posten Bettmatte 13.-
1 Posten Herren-Regenjacken p. St. 12.10
1 großer Posten bessere Herrenkleiderstoff - Reste unter Preis.
Lagerbezug lohnen für Wiederverkäufer.

Arthur Bär

Kaiserstr. 133, eine Treppe hoch
Eingang Kreuzstraße. 3788

Palast Theater

Herren-Strasse.

Ab heute!
REINHOLD SCHUENZEL
in dem grossen ausergewöhnlichen Film

Die letzte Stunde

Ein Gerichtstag in fünf Verhandlungen
Erste Verhandlung: Der geheimnisvolle Brief.
Zweite: Der Doppelmörder.
Dritte: Das Geschoss.
Vierte: Das Alibi.
Fünfte: Ein Schritt vom Wege.
Ferner:

Alles um die Höflichkeit

Lustspiel, 2 Akte, mit
Gerh. Dammann u. Hansi Döge.

Sejangerverein „Freundschaft“ Karlsruhe.

Sonntag den 24. April 1921, abends 8 Uhr, im Festsaal zum „Friedrichshof“

Frühlingsfest

Unter Abend mit Ball
Räberes befragt das unsere Leben's in lieblichen zugegangene Rundschreiben. — Eintrittsfort für Einzelpersonen werden zu 2 Mk. inkl. Steuer an der Abendkasse ausgegeben. 3846 Der Vorstand.

Weißwein

1/4 Lit. Mk. 3.- an,
Rotwein
1/4 Lit. Mk. 3.50 an,
Span. Rotwein
1/4 Lit. Mk. 4.- empfiehlt offen über die Straße

A. Sperling, Weinhandl., Grotzstr. 28, Laden.

Stal-Pal-Konservatorium, April-Programm 83.

Dienstag, 24. April 1921, abends 8 Uhr oder am Sonntag Abend

Brüder - Post

Sonaten für Violine und Klavier: Bruni, Op. 36 (zum ersten Mal), St. aus. Op. 18, Dvorak, Op. 100. - Karten zu Mk. 4.-, 6.-, 8.-, einschl. Steuer, bei Kurt Neufeldt, Waldstrasse 39, im Post-Konservatorium und Abendkasse. 3905

Dienstag, 23. April, 8 Uhr, Eintracht.

Klavier-Abend Viktor Dinand

Lehrer am Münchener Konservatorium u. Bach, Beethoven, Schubmann, Chopin
Karten, ohne Steuer, 8, 5, 3 Mk.
b. Doert, Müller, Neufeld, Tafel.

Eil-Verkauf

Wichtig für Manufakturbesitzer!
Der sein Bestimmung ganz gleich welcher Art, Größe oder Lage reich, beschönigter und bei höchsten Preisverfolg verkaufen will, schreibe sofort an die

Immobilien-Verwaltungs-Gesellschaft Fischler & Co.

(Handelsgerichtlich eingetragen)
München Tel. 51519 Reichenherstr. 10.
Einer unserer sachgeübtesten Herren weist in der kommenden Woche persönlich in hiesiger Gegend bei hiesiger Gelegenheit über die Veräußerung bedauerlicher Objekte obliegtig informiert und vertrittet zu sein. Der Erfolg erfolgt und erfindet sich uns verpflichtet zu sein. Erst nach der Begutachtung und den Auswertungen unserer Vertreter können Sie sich zur Abgabe der Kaufentscheidung befähigen. Mäßige Bedingungen! Dochangesehene, streng reelles Unternehmern! Hervorragende Verkaufserfolge! Zahlreiches, gezieltes Personal! Prospekt mit Referenzen sofort kostenlos.

Baubund-Möbel

Kaufen Sie preiswert und formvoll gegen Barzahlung oder 20% erst erte Zahlungsbedingung bei der gemeinnützigen Handwerker-Gesellschaft
Badischer Baubund G.m.b.H.
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 22
(Gehausen-Bronnplatz), Fernspr. 6157.
Tägl. ged. net: vorm. 8-12, nachm. 2-6 Uhr.

Kohlen, Koks Briketts und Holz

können von den bei uns eingetragenen Kunden von jetzt ab in der Zeit von 8-1/2 Uhr dargehend bestellt werden. — Es ist unser Bestreben, unsere verehrte Kundschaft, die wir während d. Kriegsjahre mit Brennstoffen aller Art durchzuhalten vermochten, auch fernhin prompt und sorgfältig zu bedienen. 3917

M. Stromeyer

Lagerhausgesellschaft
Karlsruhe-Rheinhafen.
Tel. 906 u. 907. Tel. 906 u. 907.